Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 132 — **Sonnabend, den 7. Juni 1930** — **5. Jahrgang**

Enthüllt.

Das Arbeitslosen-Programm der Reichsregierung.

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat am Freitag vor der Presse das Arbeitslosenprogramm der Reichsregierung zu rechtfertigen versucht. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß die Regierung tatsächlich die Vorschläge der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung im wesentlichen in ihre Reformvorlage aufgenommen hat. Vor allem ist die

Kürzung der Unterstützungssätze

bei einer Anwartschaft von weniger als 52 Wochen, wie sie der Vorstand vorsah, von der Regierung übernommen worden. Dazu kommt eine

14tägige Wartezeit generell für die Ledigen,

Herausnahme der Jugendlichen bis zu 21 Jahren aus der Arbeitslosenversicherung und Verschlechterung der Unterstützung der verheirateten Frauen. Die über 65 Jahre alten Arbeitnehmer will man in der Arbeitslosenversicherung belassen. Die Gesamtersparnis, die im wesentlichen durch Leistungsabbau erzielt werden soll, beträgt rund 115 Millionen.

Neben der Ersparnis am Unterstützungsaufwand will man die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung des Beitragssatzes um 1 Prozent — von 3½ auf 4½ Prozent — vervollständigen. Die durch die Beitragserhöhung verursachte Mehrbelastung der Wirtschaft versucht man bei der

Krankenversicherung

wieder weit zu machen. Aus ihr will man

rund 150 Millionen Ersparnisse herausschlagen.

Das soll, wie der Reichsarbeitsminister mitteilte, durch „Zurückdrängung der Bagatellsachen" der Krankenversicherung, durch Eindämmung des Arzneibezuges und durch Einsparungen bei den Arztkosten herausgeholt werden. Auf deutsch:

auch der Krankenversicherung blüht ein Leistungsabbau.

Zweifellos will die Regierung bei ihrer in Aussicht genommenen „Reform" der Krankenversicherung im großen und ganzen der von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände vorgeschlagenen Weg gehen, das heißt also — Beteiligung der Versicherten an den Arzneikosten, Krankenscheingebühr und dergleichen. Der Minister spricht von

„Zurückdrängen der Bagatellsachen";

daß aber 150 Millionen Ersparnisse nicht lediglich durch Nichtinanspruchnahme der ärztlichen Hilfe bei unbedeutenden Fällen herausgeholt werden können, liegt klar auf der Hand.

Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4½ Prozent, die in Aussicht genommene Ersparnisreform und das in Vorschlag gebrachte

Notopfer für die Festbesoldeten

betrachtet der Reichsarbeitsminister als eine Einheit. Er betonte, sozial am gerechtesten wäre die Einführung eines allgemeinen Notopfers gewesen in Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer. Damit wäre aber bei der deutschen Kapitalverknappung nur die Kapitalflucht begünstigt worden. Die jetzige Regelung belaste die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer mit der Beitragserhöhung, die besser bezahlten Versicherten mit einer Verringerung ihrer Unterstützungssätze, die Ledigen mit der Einführung der Wartezeit und die Festbesoldeten in der öffentlichen und in der Privatwirtschaft, die keine Beiträge für die Sozialversicherung aufzubringen haben und die eine gesicherte Existenz aufweisen, mit einem

Notopfer von 4 Prozent des Einkommens.

Daneben würden auch noch die Ledigen und die Aufsichtsräte zum Notopfer herangezogen.

In der Frage der Arbeitsbeschaffung

konnte der Minister nichts wesentlich Neues mitteilen. Er betonte, das Reichspostministerium glaube, Ansätze zu einer Belebung der Konjunktur beobachten zu können. Ueber die Finanzierung der bereits angekündigten Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiet des Wohnungs- und Straßenbaues machte der Minister ebenfalls keine konkreten Angaben.

Der Reichsarbeitsminister sagt, das Arbeitslosenprogramm sei

„sozial ungerecht, aber nötig".

Ungerecht ist es. Daß seine Ungerechtigkeit aber Notwendigkeiten sind, darf man mit Fug bezweifeln. Mit dem Gerede über die Kapitalflucht zu dem der Reichsarbeitsminister seine Zuflucht nahm, kann man schließlich in Deutschland jede soziale Härte und Ungerechtigkeit beschönigen. Mit der doppelten Belastung der Ledigen wollte das Kabinett Brüning anscheinend den Spießern der Bevölkerungspolitik einen Gefallen erweisen.

Die Ledigen sollen blechen!

Als ob es nicht auch Tausende von Ledigen gäbe, die schwer zu ringen und für Angehörige zu sorgen haben. Will man etwa in Deutschland

gewaltsam die Heiraterei fördern?

Gibt es nicht genug Existenzen, die nur deswegen ledig bleiben, weil die Mittel zur Führung eines richtigen Hausstandes fehlen?

Von welcher Seite aus man auch das Arbeitslosenprogramm der Regierung betrachtet, es ist ein böses Ding. Aber wer hat von dieser Regierung etwas anderes erwartet?

Und die Krisenfürsorge?

Stegerwald: „Sie kostet zu viel Geld!"

Am Freitag fanden zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Gewerkschaften Besprechungen über die Erweiterung der Krisenfürsorge statt. Der Minister erklärte, er sei bereit, im „Rahmen des Möglichen" den Forderungen der Gewerkschaften entgegenzukommen. Wolle man den Wünschen auf Ausbau der Krisenfürsorge im vollen Umfange Rechnung tragen, dann bedeute das über die für die Krisenfürsorge bereits im Etat vorgesehenen 150 Millionen hinaus noch weitere mehrere 100 Millionen herbeizuschaffen. Das sei im Hinblick auf die Gesamtfinanzlage ein Ding der Unmöglichkeit. Immerhin habe er eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Mittel zur Verbesserung der Krisenfürsorge durchgesetzt.

Gewiß kostet die Erweiterung der Krisenfürsorge Geld. Aber auch die Regierung Brüning muß sich darüber klar sein, daß die Arbeitslosen nicht verhungern können und die Gemeinden in der Wohlfahrtsunterstützung am Ende ihrer Kraft sind. Es kommt darauf an, wie man den Rahmen des Möglichen spannt. Es gibt schon noch Möglichkeiten für die Regierung Brüning, durch Ersparnisse an Stellen, wo nicht so bittere Lebensnotwendigkeiten auf dem Spiele stehen wie die Stillung des Hungers, beträchtliche Mittel herauszuholen. Die Regierung Brüning macht einen großen Fehler: wenn sie Geld gibt, kommt die Sozialpolitik zuletzt an die Reihe. Wen sie spart, kommt die Sozialpolitik zuerst daran.

Die neuen Steuer-Gesetzentwürfe.

Was sie bringen und wie sie verteilt werden sollen.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat noch am Freitag die neuen Steuergesetzentwürfe zugeleitet. Die Deckungsvorschläge gehen von einem Fehlbetrag in Höhe von 750 Millionen Mark aus. Davon entfallen 600 Millionen Mark auf die Arbeitslosenversicherung, 150 Millionen Mark auf Einnahmeausfall.

250 bis 300 Millionen Mark sollen durch sog. Einsparungen in der Arbeitslosen- u. Krankenversicherung aufgebracht werden. Dabei läßt Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer keinen Zweifel darüber, daß es sich bei den Leistungsdrosselungen in der Krankenversicherung um eine Dauereinrichtung handeln soll. Weitere 50 Millionen Mark sollen durch Verkürzung der Zahlungsfristen in der Zigarettenindustrie (Steuereingänge) von 2 auf 1 Mon. aufgebracht werden. Im übrigen denkt man an Ersparnisse im Etat. Hier wird darauf verwiesen, daß das Defizit im Etat 1929 um 35 Millionen Mark hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Durch weitere Streichungen, die nach Ansicht Dr. Moldenhauers aber das Aeußerste darstellen, will man etwa 25 Millionen Mark ersparen, sodaß man das Defizit auf 350 Millionen Mark zu verringern gedenkt.

Diese 350 Millionen Mark sollen durch die Reichshilfe der Festbesoldeten und durch die Ledigensteuer aufgebracht werden und zwar erwartet man von der Reichshilfe 300 Millionen, von der Ledigensteuer 45—50 Millionen Mark. Unter die Reichshilfe fallen alle Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltung und alle Festangestellten, die der Abeitslosenversicherungspflicht nicht unterworfen sind. Bei der letzten Gruppe kommen die Einkommen von 8400 Mark und mehr in Frage. Die Reichshilfe ist einmalig und wird 4 Prozent betragen. Beamte mit einem Gehalt unter dem Existenzminimum sind davon befreit. Kinderreiche Beamte sollen entsprechend berücksichtigt werden. Die Abgabe erfaßt auch die Einkommen aus dem Besitz eines Aufsichtsratsmandats. Hier ist eine Bestimmung vorgesehen, wonach die vor dem 1. Juli zu zahlenden Tantiemen bis zu 75 Prozent herangezogen werden. Die Ledigensteuer beträgt 10 Prozent der Einkommen- bzw. Lohnsteuer. Durch sie erhöht sich also die normale Abgabe vom Einkommen um 5 auf 15 Prozent.

Zeppelin wieder daheim.

Gestern abend in Friedrichshafen gelandet.

Friedrichshafen, 6. Juni. (Eig. Drahtb.). „Graf Zeppelin" erschien abends kurz nach 7 Uhr über Friedrichshafen. Um 7,20 Uhr fielen die Halteleine, um 7,25 Uhr war die Landung vollzogen. Auf dem Flugplatz hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die Luftschiff, Besatzung und Passagiere herzlich begrüßte. Friedrichshafen selbst hatte Feiertagskleidung angelegt.

Das Luftschiff hat während dieser Fahrt in rund 12 Tagen und 17 Stunden Fahrzeit etwa 30 000 Kilometer zurückgelegt. Das Luftschiff befand sich insgesamt 19 Tage unterwegs.

Pfingsten — Menschheit.

Die Worte Pfingsten und Menschheit haben einen gewissen Zusammenklang. Nach der Legende befähigte das Pfingstwunder die Apostel, zu allen Menschen der verschiedenen Völkerschaften in ihrer eigenen Sprache zu reden. Symbolisch wird durch diese Erzählung die Wandlung des Christentums aus einer national-jüdischen Sette zur internationalen Weltreligion angedeutet. Vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte erscheint hier der Begriff der Menschheit als einer einzigen, brüderlich zu sammelnden Gemeinschaft.

Indessen hat das Christentum diese Mission nicht erfüllen können. Wohl entwickelte es sich zur Staatskirche des altrömischen Weltreichs und nach dessen Zerfall zwar nicht zur Religion der Menschheit, aber doch zur Religion der weltbeherrschenden weißen Rasse. Aber auch diese Rasse hat das Christentum — ganz abgesehen von seinem Zerfall in Konfessionen — nicht zu einer Einheit zusammenschweißen können. Vor anderthalb Jahrzehnten haben sich die Kulturvölker der weißen Rasse im blutigsten aller Kriege zerfleischt, u. auch der danach gekommene Friede war weit entfernt, ihnen mehr als ganze zarte Ansätze einer künftigen Einheit zu bieten. Wenn auch die Apostel alle Sprachen gesprochen haben sollen, — die Vielheit der Sprachen und der Nationalitäten ist geblieben. Die Gemeinsamkeit des Glaubens vermochte weder den Zerfall der Menschheit in kriegführenden Nationen noch in die sich bekämpfenden Klassen der herrschender Reichen und der unterdrückten Armen zu verhindern.

Die schmerzlichen Folgen dieser Zerrissenheit erleben wir dieser Tage wiederum. Eine Wirtschaftskrise schwersten Ausmaßes durchwütet die Kulturstaaten. Wieder einmal liegt der von Karl Marx gegeißelte Widersinn der kapitalistischen Produktionsweise kraß zutage, das Millionen Beschäftigungslose nach Arbeit und gleichzeitig Millionen Bedürftige nach den fehlenden Erzeugnissen der Arbeit schreien, ohne daß es gelingt, die einen für die anderen nutzbar zu machen.

Die Helden der oberschlächtlichen Phrase von Hakenkreuz und Sowjetstern sind rasch mit der Erklärung bei der Hand: der Youngplan und die Tributversklavung Deutschlands seien an allem, zumal an der Arbeitslosigkeit schuld. Seltsam nur, daß unsere Sklavenhalter uns einen Plan auferlegt haben sollen, der den Sklaven am Arbeiten hindert, statt ihn mit allen Mitteln zur Arbeit anzutreiben. Noch seltsamer, daß in Amerika und England, die doch als Tributempfänger im Glück und Ueberfluß schwimmen müßten, die Arbeitslosigkeit noch schlimmer ist als bei uns: in England beträgt bei geringerer Bevölkerungszahl allein die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 1,8 Millionen, also mehr als bei uns. Für die Vereinigten Staaten wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf 6—7 Millionen geschätzt.

Nein, die chronische Arbeitslosigkeit der industriell hochorganisierten Länder spiegelt in erster Linie den Widersinn eines Zustands, daß die Industrien dieser Länder nach durchgeführter technischer und organisatorischer Rationalisierung Kontinente versorgen könnten, aber zum Teil durch politische Grenzziehung und Zollschranken am Absatz gehindert sind, zum anderen innerhalb ihrer geschützten Absatzgebiete wegen der ungleichen Besitzverteilung zwar genug Bedürftige, aber zu wenig Kaufkräftige vorfinden.

Der Nationalismus steht diesem Uebel ratlos gegenüber, er verschärft es nur. Er lenkt den Blick der Bevölkerung auf Vergrößerung des Wirtschaftsgebiets durch Eroberung von Nachbarprovinzen und Grenzlanden. Aber was nützt schon eine Provinz, wenn die Entwicklung nach Erdteilen schreit?! Gewiß wird für Deutschland die Krise durch die Abschnürung Ostpreußens, durch den Verlust Oberschlesiens usw. verschärft. Aber die Wurzeln des Uebels liegen hier nicht. Hat uns doch beim Friedensschluß von Versailles die Wissenschaft — durchaus gutgläubig — aus dem Verlust unserer östlichen Kornkammern Westpreußen und Posen dauernde Lebensmittelknappheit, aus dem Verlust der oberschlesischen Kohle dauernden Kohlenmangel prophezeit. Und heute?! Die Landwirtschaft stöhnt über zu gute Ernten und zu niedrige Getreidepreise und der uns verbliebene Ruhrkohlenbau muß wegen Absatzmangels Arbeiter entlassen und ganze Monatsförderungen auf Halden schütten! Nicht Mangel an Produktion, sondern Mangel an Absatz bedroht die Menschheit und zwingt sie, einen großen Teil ihres Produktionsapparats und ihrer Arbeitskraft brachliegen zu lassen. Dieses Problem zu lösen heißt aber nichts anderes, als die Zerspaltung der Menschheit in feindliche Nationalitäten, in reiche und besitzlose Klassen zu überwinden. Mit anderen Worten: was dem Christentum trotz der im Pfingstfest symbolisierten Menschheitsidee mißlungen ist, das muß mit ganz anderen Mitteln und auf ganz anderen Wegen hergestellt werden: eine einheitliche, von einem Geist beseelte Menschheit.

Im Bürgertum haben wohl ein paar gescheite Köpfe begriffen, daß es um die heutige Produktionsweise geschehen ist, wenn nicht eine Angleichung der politischen Entwicklung an den Stand der wirtschaftlichen erzielt wird. Völkerbund, Abrüstungskonferenzen, Zollunionen, Paneuropa und ähnliches sind die Mittel, die sie propagieren. Aber sie stehen in ihrem Bestreben gegen den Widerstand fast ihrer gesamten eigenen Klasse und verdanken ihre spärlichen Erfolge lediglich dem Umstand, daß in wachsendem Maße die Arbeiterklasse die Regierungen der großen europäischen Staaten zu beeinflussen beginnt. Freilich vollzieht sich diese Entwicklung durchaus nicht ebenmäßig. Erfolge wechseln mit Rückschlägen. Aber wenn vor 30 Jahren ein sozialistischer Minister noch als Absonderlichkeit, vor 15 Jahren als Episode erschien, so wundert sich heute kein Mensch mehr über eine Arbeiterregierung und in abermals 15 Jahren dürfte sie der Normalfall sein.

In Deutschland hat man freilich gerade jetzt das Rad der Geschichte noch einmal zurückzudrehen versucht. Durch die Regierung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0001

Brüning wollte das Bürgertum beweisen, daß es aus eigener Kraft besser und schneller der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr wird als eine Regierung, in der die Arbeiterklasse starken Einfluß hat. Oder genauer gesagt: es wollte den Schein eines solchen Beweises erbringen. Brüning, Treviranus und Moldenhauer spekulierten nämlich im Frühjahr, daß der Tiefstand der Krise überwunden sei und hofften, sich mit dem billigen Lorbeer einer — ganz unabhängig von ihren Taten erfolgenden Konjunkturbesserung schmücken zu können.

Die Spekulation ist schmählich fehlgeschlagen. Die Krise hat sich verschärft, die Arbeitslosigkeit ist gewachsen, die Schwierigkeiten, den Haushalt des Reiches in Ordnung zu bringen, wachsen von Monat zu Monat. Nun, wo man sich keinen Rat mehr weiß, möchte man gern die Arbeiterschaft zu Hilfe rufen, und da Herr Brüning auf politischem Gebiet die Situation gründlich verfahren hat, sucht das Unternehmertum selbständig eine Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiete.

Die Arbeiterklasse hat gewiß alles Interesse daran, daß die Wirtschaft wieder angekurbelt, daß die Produktionskräfte in Gang gesetzt, daß die Arbeitslosenziffern gesenkt werden. Aber sie weiß auch, daß dies nicht nach kapitalistischen Rechenmethoden geht. Tiefer als das Bürgertum durchschaut sie Gründe und Hintergründe der Krise. Sie weiß wohl, daß es Zauberformeln und Zaubermittel dagegen nicht gibt. Aber sie weiß auch, daß alle praktischen Schritte nur Sinn und Zweck haben, wenn sie Etappen sind zu dem großen Ziel der einheitlich und planmäßig wirtschaftenden Menschheit. Dies Ziel aber kann nur erreicht werden in einer brüderlich vereinten Menschheit, die sich aus der nationalistischen und kapitalistischen Zerklüftung zur sozialistischen Einheit durchgerungen hat.

Wenn am Pfingsttage der Gedanke einer brüderlichen Menschheit zum ersten Male gedacht worden ist, — verwirklicht werden kann er nur durch ein Pfingsten der Arbeiterschaft, das freilich kein Wunder, sondern das Ergebnis ernsten Denkens, tiefen Erkennens, tapferen Kämpfens und entschlossenen Handelns sein wird.

Die Deckungsvorlage.

Opposition im Regierungslager.

Das Reichskabinett hat die Deckungsvorlage verabschiedet. Es hat eine Etappe hinter sich — und die war nicht leicht. Die nächste Etappe wird noch schwerer sein: nun müssen die Regierungsparteien sich hinter das Deckungsprogramm stellen. Bisher hört man keine laute Zustimmung, sondern neben resignierter Hinnahme heftige Kritik aus dem Regierungslager selber.

Die Volkspartei hat noch keine offizielle Aeußerung ergehen lassen, doch ist bekannt, daß das Deckungsprogramm in der Fraktion der Volkspartei auf Widerstände stößt.

Die demokratische Presse opponiert ganz offen. Der „Demokratische Zeitungsdienst" meldet schwerste Bedenken der Demokraten an.

Das Kabinett wird also wahrscheinlich mit den Führern der Regierungsparteien verhandeln müssen. Die Regierungsparteien allein aber haben keine Mehrheit!

Polizeikostenbeitrag gesperrt.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Thüringische Staatsministerium hat sich nach Mitteilung des Staatsministers Baum nicht entschließen können, dem förmlichen Ersuchen des Reichsministers des Innern (Verzicht auf Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeidirektoren) zu entsprechen. Damit sind die **Voraussetzungen für eine Beteiligung des Reiches an den Polizeikosten des Landes Thüringen fortgefallen.** Der Reichsminister des Innern hat demgemäß angeordnet, daß weitere Zahlungen an Thüringen nicht stattfinden. Die diesbezügliche Mitteilung an das Thüringische Staatsministerium ist am Freitag abgegangen.

Der Krach im „Stahlhelm".

Im Stahlhelm kämpfen seit Monaten zwei Richtungen miteinander. An der Spitze der einen steht der Bundesführer Seldte und der Leiter der politischen Abteilung des Stahlhelms Dr. Brauweiler, die andere wird von dem zweiten Bundesführer Düsterberg mit Unterstützung einiger ehemaliger preußischer Prinzen geführt.

Die Spannung zwischen den beiden sich seit Monaten befehdenden Gruppen erreichte ihren Höhepunkt mit der Bildung der Regierung Brüning, als sich Seldte für eine Tolerierung dieses Kabinetts entschied, während Düsterberg von Anfang an für den schärfsten Kampf gegen Brüning plädierte. Wochenlang tobte hinter den Kulissen der Kampf zwischen Seldte und Düsterberg. Je mehr die Regierung Brüning versagte, desto stärker wurde der radikale Flügel, desto einflußreicher wurde Düsterberg. Er gilt im Stahlhelm schon heute als der Führer, hinter den Seldte eines Tages wird zurücktreten müssen. Nicht weil er größere Eigenschaften zur Führung besitzt als Seldte, nicht weil er in der Lage wäre dem auf dem abstürzenden Ast sitzenden Stahlhelm neues Leben einzuatmen. Qualitäten besonderer Art besitzt Düsterberg eher noch weniger als Seldte. Was ihn über Seldte hinaus zu seinem Einfluß im Stahlhelm verholfen hat, ist sein Wortradikalismus und seine Entschlossenheit, dem Nationalsozialismus dadurch Konkurrenz zu machen, daß er dessen Agitationsformen und Agitationsphrasen mit Erfolg auf große Teile des Stahlhelms übertrug. So wurde aus dem einst überwiegend von Anhängern der deutschnationalen Partei gebildeten Stahlhelm mehr und mehr eine Organisation, in der heute nationalsozialistische Gedankengänge maßgebend sind. Die deutschnationalen Stahlhelmleute traten in Scharen zu Hitler über, angeregt und beeinflußt durch Düsterberg. Als diese innere Wandlung schließlich nicht mehr zu verschleiern war, ersuchte die Stahlhelmleitung aus Gründen der Selbsterhaltung den großen Nebenbuhler den Kampf seiner Presse gegen den Stahlhelm abzublasen. Hitler lehnte ab und bestimmte, daß kein Nationalsozialist zugleich Mitglied des Stahlhelms sein kann. Er lehnte ab, weil er über die inneren Vorgänge im Lager des Stahlhelms genau informiert war, weil er wußte, daß Düsterberg in den letzten Monaten für ihn gearbeitet hatte und ein Zugeständnis an den Stahlhelm die Stabilisierung einer zweiten nationalsozialistischen Bewegung neben der eigentlichen Hitlerfront bedeutet haben würde. Der Hohenzollernprinz Auwi ist inzwischen vom Stahlhelm zu Hitler hinübergewechselt.

Hitlers Anordnung wird sicherlich nicht von heute auf morgen zum Zusammenbruch des Stahlhelms führen. Aber sie wird den Zerfall des Stahlhelms beschleunigen. Wie in die deutschnationale Partei, so hat Hitler jetzt den Keim der Zersetzung auch in den Stahlhelm hineingetragen, indem er Düsterbergs Hand zum Frieden ausschlug. Statt der ihm angetragenen Versöhnung steht er im Begriff, Düsterberg und seine Mannen mit Haut und Haaren zu verschlingen. Schneller als es sich Düsterberg jemals geträumt haben dürfte, geht es mit seinem Glanz als Kommandant **des Stahlhelms zu Ende.**

China im Schmelztiegel.

Mit Riesenschritten geht es „vorwärts" . . .

Der „Corriere della Sera" hat einen Berichterstatter ins Land hinter der Mauer entsandt, der über seine Eindrücke in Schanghai interessant zu plaudern weiß. Der Reporter hat nicht nur das proletarische China studiert, sondern auch das bürgerliche, kaufmännische — das ist auch mal ganz interessant.

Die Chinesen sind, erzählt der Journalist, wie die Kinder: sie machen ungeheuer viel Lärm und sind leidenschaftlich dem Spiel ergeben. Wenn sie eine Dominopartie verlieren oder ein Golfspiel, sehen sie das für eine Schande an; sie werden wütend und erröten. Den europäischen Sport haben sie begierig aufgenommen, und es gibt kaum eine Schule, selbst auf dem Lande, die nicht ihren Fußballplatz besäße. Die Studenten verlassen Hörsäle und Laboratorium, um Fußball oder Tischtennis zu spielen. Aber das eigentliche Nationalspiel ist Mah-Yong. Ein sehr unangenehmes Spiel für den, der nicht daran beteiligt ist: die Eingeborenen setzen es ganze Nächte hindurch in den Gasthäusern fort und zwar so lärmend, daß nebenan kein Mensch schlafen kann. Sehr populär sind Pferde- und Hunderennen, bei denen der Totalisator förmlich belagert wird. Werden die Ergebnisse durch Lichtzeichen bekannt gemacht, so stürzt sich sofort alles auf den Totalisator, um die Gewinne einzuheimsen.

*

Menschen mit solcher Spielleidenschaft sind die geborenen Börsenspekulanten. Die Börse von Schanghai wird in der sogenannten „Goldbar" abgehalten, einem schmutzigen Lokal, das aussieht, wie ein Magazin oder wie der Warteaal in einem Bahnhof. Ein merkwürdiges Gemisch von asiatischen und europäischen Gewohnheiten: China kennt nur eine Silberwährung. Das Silber wird aus Indien und Amerika als Rohstoff eingeführt und wie jede andere Ware auf Karren verladen. Dann wird es nach einem bestimmten Gewicht in eine muschelförmige Münze ausgeprägt, die sich „Tael" nennt. Aber nur zwischen den einzelnen Banken hat die Münze ihren Kurs: jeden Abend, wenn die Türen sich schließen und die Rechnungen abgeschlossen sind, kommen die Lastträger und tragen an einem Bambusstock die Taels weg, mit denen der Unterschied im Contocorrent ausgeglichen wird. Der Uebergang Indiens zur Goldwährung hat den Kurs der Taels sehr gedrückt; zugleich wird der chinesische Markt mit Silber überschwemmt. Das hilft dem Export nicht auf, zumal die Straßen von Räubern belagert werden und jeder Provinzbeherrscher die durchgehende Ware nach Guldünen besteuert. Kurzum: es herrschen Zustände wie bei uns im Mittelalter. Die Preise für die einheimischen Produkte schnellen unheimlich in die Höhe. Die wenigen Bahnlinien sind für Warentransporte gesperrt, weil sie für das Militär requiriert werden. China hungert . . . .

*

Es gibt in der „Goldbar" einen inneren Zirkel, den „Goldring", in dem die Goldverkäufer von den jüngeren Elementen schier erdrückt werden. Hier scheint die Hölle losgelassen zu sein — wie die kleinen Teufel aus der Kiste springen sie in ihren chinesischen Seidengewändern hoch, recken die Hälse, fuchteln mit den Händen, brüllen durcheinander. Dann rennen sie aus dem Ring in die Telefonzellen . . .

Das „himmlische Reich" hat seine Lektion gut gelernt. Aber es verfolgt seine Lehrmeister mit unauslöschlichem Haß. Die Wände aller öffentlichen Gebäude, selbst der Tempel, sind über und über mit Plakaten bedeckt, die die eine Forderung wiederholen: Hinaus mit den Fremden! China den Chinesen! Der Europäer, der die mit Stacheldraht gesicherte Fremdenstadt verläßt, muß gewärtig sein, daß die Bevölkerung ihn, oder zumindesten die Scheiben seines Automobils anspeit.

*

Ein merkwürdiges Gemisch von Mittelalter und Neuzeit, Asien und Europa, stellt das Gerichts- und Gefängniswesen dar. Noch gibt es einen „Provisorischen Gerichtshof", also einen europäisch-chinesischen, er liegt aber in seinen letzten Zügen: die Chinesen werden ihn demnächst wieder in ihre Hände bekommen. Die Verhandlung unterscheidet sich kaum von der landesüblichen: der Vorsitzende, Herr Hsu, erscheint in violettseidener Robe, die mit Hieroglyphen in Rosa bestickt ist. Ihm gegenüber nehmen Ankläger und Verteidiger Platz, zu beiden Seiten, etwas tiefer, stehen die Zeugenbänke, die Angeklagten müssen während der ganzen Verhandlung hinter dem Richter stehen. Das Publikum, das in ehrfürchtigem Schweigen verharrt und sich beim Eintritt des Richters erhebt, besteht aus zerlumpten hungrigen Proletariern. Aber die Polizisten stecken in blauen europäischen Uniformen, die ihnen ihre englischen Instruktoren angezogen haben, und der Vorsitzende muß dem europäischen Beisitzer das Urteil zur Gegenzeichnung vorlegen, ehe er es verlesen darf.

*

Richter sind bestechlich und politischen Einflüssen unterworfen. Einmal, als der Beisitzer die Zuziehung eines Sachverständigen empfiehlt, der entscheiden soll, ob ein Stück Ware, das vom Empfänger beanstandet worden war, gut oder schlecht sei, lehnt Herr Hsu das entrüstet ab: er als Richter muß das doch verstehen! Und der Ausländer gibt klein bei. Räuber und Mörder kommen vor dieses Gericht — schwere Verbrechen sind in der verelendeten Bevölkerung an der Tagesordnung! — aber auch einfache Uebertretungen von Polizeiverordnungen. Ein russisches Ehepaar erscheint z. B., das seinen Hund ohne Maulkorb hat umherlaufen lassen.

*

Mit Faustschlägen werden die Verurteilten ins Gefängnis getrieben. Dieses Gefängnis, das den Fremden gern gezeigt wird — ähnlich wie die Renommiergefängnisse in Sowjetrußland — untersteht einem englischen Direktor und indischem Personal. Es ist rein und hell und hygienisch: die Gefangenen betreiben ein Handwerk und bekommen gut zu essen. Merkwürdigerweise sehen sie trotzdem elend aus, diese 40 000 Gefangenen, von denen 200 zu lebenslänglichem Kerker verurteilt sind und 30 zum Tode. Die zum Tode Verurteilten hocken wie Affen hinter eisernen Gitterstäben. Die europäischen Gefangenen sitzen in einem besonderen Gefängnis, das von Ueberbleibseln der Wrangelarmee bewacht wird! Im Badekabinett steht ein Galgen nach englischem Muster, mit einem Fallbrett darunter. „Wir haben Badezimmer" an die Tür geschrieben, um die Delinquenten nicht zu sehr zu erschrecken!" erklärt der Herr Direktor . . .

Umbildung der englischen Regierung.

London, 6. Juni. (Eig. Drahtb.). Der König bestätigte am Freitag die Ernennung des bisherigen Ministers für Arbeitsbeschaffung, Thomas, zum Minister für die Dominien, ferner die Ernennung von

Vernon Hartshorn

als Nachfolger von Thomas in der Funktion des stellvertretenden Ministerpräsidenten. An die Stelle des zurückgetretenen Landwirtschaftsministers Buxton ist das Mitglied der Arbeiter-Fraktion, Dr. Addison, getreten. Addison war bisher parlamentarischer Staatssekretär im gleichen Ministerium. Der Wechsel im Landwirtschaftsministerium deutet darauf hin, daß die Regierung eine aktivere Agrarpolitik einzuschlagen beabsichtigt. Die Agrarkrise ist auch für England zu einem ernsten Problem geworden und die soziale Lage der Landarbeiterschaft pocht heftig an das Tor der Labour-Regierung.

Neuhöfen.

Ueble Lockspitzelei die Ursache.

Halbamtlich wird gemeldet: Es ist der für die Untersuchung des Grenzzwischenfalls bei Neuhöfen eingesetzten deutsch-polnischen Kommission nicht gelungen, sich über einen gemeinsamen und einheitlichen Bericht an die beiden Regierungen zu einigen. Die deutsche Regierung hat aber von den beiden Gutachten der deutschen und der polnischen Kommissionsmitglieder sowie von dem gesamten Beweismaterial Kenntnis erhalten. Sie hat dieses Material geprüft und ist dabei zu der Gewißheit gelangt, daß die Darstellung in dem deutschen Gutachten den Sachverhalt zutreffend wiedergibt.

Danach haben seit dem Herbst vorigen Herbst polnische Grenzschutzbeamte den Versuch gemacht, deutsche Grenzbeamte in Marienwerder zur Aushändigung von Geheimmaterial zu verleiten. Die deutschen Beamten haben es zum Zwecke der wirksamen Bekämpfung solcher Versuche für ihre Pflicht gehalten, sich zum Schein darauf einzulassen. Infolgedessen ist es dazu gekommen, daß am 24. Mai abends zwei polnische Grenzschutzbeamte die deutsche Grenze überschritten und sich zur Empfangnahme des Geheimmaterials in die Paßkontrollbaracke bei Neuhöfen begeben haben. Sie waren selbst mit Revolvern und einer Handgranate bewaffnet und nahmen zu ihrem Schutz bewaffnete Grenzsoldaten bis an die Grenze mit. Als die deutschen Beamten in der Paßkontrollbaracke zur Verhaftung der beiden polnischen Beamten schreiten wollten, haben diese mit der Waffe in der Hand Widerstand geleistet und dabei einen deutschen Beamten verwundet, der seinerseits einen polnischen Beamten verwundet hat. Der polnische Beamte ist später seinen Verwundungen erlegen. Fast gleichzeitig mit den Vorgängen in der Baracke haben die erwähnten polnischen Grenzsoldaten die deutsche Grenze überschritten und in Richtung **auf das deutsche Gebiet eine Anzahl von Schüssen abgegeben.**

Auf Grund dieses Tatbestandes ist der deutsche Gesandte in Warschau beauftragt worden, der polnischen Regierung eine Note zu überreichen, in der wegen der Uebergriffe der polnischen Beamten Protest erhoben wird. Die Note wird alsbald nach ihrer Ueberreichung veröffentlicht werden.

Aber moralische Eroberungen können weder die Polen noch die Deutschen damit machen. Beide Seiten sind gleich schuldig und man täte gut, die tragisch verlaufene Sache auf sich beruhen zu lassen und den Grenzbeamten beiderseits aufzugeben, in Zukunft weder Spionage noch Lockspitzelei zu betreiben.

Verurteilte Rüpel.

Berlin, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Der Berliner kommunistische Stadtverordnete Lange, der kürzlich in einer Bezirksversammlung in Neukölln einem sozialdemokratischen Redner eine Ohrfeige verabreichte, wurde am Freitag wegen Körperverletzung und tätlicher Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Im Verlauf der Verhandlung wurde Lange wegen ungebührlichen Betragens sofort auf drei Tage in Haft genommen.

Der kommunistische Bezirksverordnete Sommer, der ebenfalls in der Versammlung einem Sozialdemokraten eine Ohrfeige versetzte, erhielt von dem gleichen Schöffengericht zwei Monate Gefängnis.

Noch ein Schläger.

Hamburg, 7. Juli. (Eig. Funkm.). Der Kommunist Boron, der an einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am Abend des 28. Mai beteiligt war, wurde am Freitag wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet. Boron ist bereits im Januar wegen eines gleichartigen Vergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Die erbliche Diktatur.

Mussolinis Schwiegersohn als Nachfolger im Geschäft.

Paris, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Die Pariser nationalistische Zeitung „Ordre", die es genau wissen muß, berichtet am Sonnabend, daß Mussolini schon jetzt für alle Fälle sein politisches Testament gemacht hat und seinen Nachfolger bestimmt habe. Der italienische Diktator will nach der Meldung des Blattes augenscheinlich eine Familiendynastie in Italien einrichten. Als seinen Erben soll er niemand anders erwählt haben als seinen neugebackenen Schwiegersohn. Der König soll eine Verordnung erlassen, nach der der Nachfolger Mussolinis gleichzeitig das Amt des Parteichefs der faschistischen Partei und das des Ministerpräsidenten erhalte. Die Verordnung soll aber auch noch bestimmen, daß das Parlament keineswegs das Recht habe, den „erblichen" Ministerpräsidenten durch ein Mißtrauensvotum zu stürzen.

Die Union der Völkerbundsvereinigungen, die z. Zt. in Genf tagt, hat am Freitag in einer Vollsitzung einen Dringlichkeitsantrag der schweizerischen Gruppe auf sofortige Diskussion und Stellungnahme zum Memorandum Briand abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag des Büros, die Angelegenheit einem Sonderausschuß zu überweisen, der auf der nächsten Versammlung Bericht erstatten soll. Damit wird die Union der Völkerbundsvereinigungen wieder hinter den Beschlüssen der Völkerbundsorgane herhinken.

Luftfahrthochschule in Frankreich. In Frankreich, dessen Luftfahrtetat jährlich 2 Milliarden Francs beträgt, wird demnächst eine Hochschule für Luftfahrt eröffnen.

Die Einwanderung nach Palästina. In Palästina sind im letzten Jahre 5249 Juden, 1117 Christen und 200 Mohammedaner eingewandert. Gegen das Vorjahr hatte sich die Einwandererzahl mehr als verdoppelt. Von den Zugewanderten kamen 288 aus dem Deutschen Reich und 126 aus Oesterreich. Ausgewandert sind im Jahre 1929 1746 Juden, 792 Christen und 297 Mohammedaner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0002

Aus aller Welt.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht Freiberg in Sachsen wurde am Freitag der Landarbeiter Ernst Paul Hennig wegen Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raub zweimal zum Tode verurteilt. Hennig ist beschuldigt, die Dienstknechte Zellmer und Simmank ermordet zu haben. Der Wahrheitsbeweis stützte sich auf Indizien, die insbesondere im zweiten Fall infolge fortgeschrittener Verwesung der Leiche unvollständig waren.

Der Angeklagte bewies im Verlauf des fünftägigen Prozesses während seiner von ihm selbst geführten Verteidigung, daß er ein Mensch von mehr als durchschnittlicher Intelligenz ist. Mit sechs Jahren wurde er bereits als schwer erziehbares Kind in einer Erziehungsanstalt untergebracht. In seinem 16. Lebensjahre durchschnitt er einem gefesselten Knaben mit einer Rosenschere die Gurgel. Bis 1914 war er deshalb in verschiedenen Heilanstalten als gemeingefährlich untergebracht. Die Folgezeit verlebte er wegen Eigentumsvergehens in Gefängnissen. Der Psychiater Anstaltsdirektor Dr. med. Weichsel-Waldheim bezeichnet den Angeklagten als psychisch geordnet, der weder Lücken noch Schwächen intellektueller Art aufweise. Er sei weder Hysteriker, noch Psychopath, vielmehr gehöre er zu der Kategorie der Gesellschaftsfeinde. Durch Defekte seiner Gefühlsanlagen sei er unsozial.

Die Anklage gegen Hennig stützt sich auf folgende Tatsachen: Am 17. Juni des Vorjahres wurde in einem Walde bei Freiberg ein völlig unbekleideter Toter mit bestialischen Verstümmelungen aufgefunden. Etwa drei Wochen vorher hatte man in nächster Nähe dieser Stelle ebenfalls einen Toten gefunden, bei dem zunächst Selbstmord angenommen worden war. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Verhaftung Hennigs, bei den ein sehr großer Teil der Habe der Ermordeten vorgefunden wurde. Ein in der Nähe der früheren Arbeitsstelle des ermordeten Dienstknechts Zellmer gefundener von Hennig geschriebener Brief lenkte die Spur auf den Angeklagten.

Noch ein Todesurteil.

Vom Schwurgericht in Kutenberg (Böhmen) wurden der 67 Jahre alte Bauer Zeman, sein Sohn und seine Schwiegertochter zum Tode durch den Strang verurteilt. Der noch minderjährige Knecht des Hauptangeklagten erhielt zehn Jahre Kerker.

Dem strengen Urteil liegt folgender Tatbestand zugrunde: In einem Teiche bei Kolin wurde im vorigen Jahre die Leiche einer Frau im verwesten Zustande aufgefunden. Kurze Zeit vorher war aus dem Dorfe Drauobutz bei Kolin eine alte Bäuerin namens Zeman verschwunden. Dorfbewohner erinnerten sich, beobachtet zu haben, wie der Mann der Bäuerin unter sehr verdächtigen Umständen mit einem Wagen zu dem Teiche des Leichenfundes gefahren war. Die bereits begrabene Leiche wurde exhumiert und als die Bäuerin agnoszziert. Die Untersuchung ergab, daß die Bäuerin erschlagen worden war. Der Mordverdacht fiel auf den schon 67 Jahre Bauern Zeman, der als geizig bekannt war. Ferner war bekannt, daß seine Frau eigenes großes Vermögen besessen hatte, das sie ihren Anverwandten testamentarisch hatte vermachen wollen. Offenbar hat Zeman — um sich dieses Vermögens zu bemächtigen — mit seinem Sohn und dem 19jährigen Knecht Schubert und unter Mitwissen der Schwiegertochter die Frau umgebracht. Da aber alle Leute und der Sohn den Vater, der Vater den Knecht und der Knecht den Sohn des Mordes beschuldigte, konnte der eigentliche Haupttäter nicht festgestellt werden. Der Staatsanwalt bezeichnete in seiner Schlußrede die Schwiegertochter als die eigentliche Urheberin des Mordes, da sie, aus einer verhältnismäßig ärmeren Familie stammend, die Herrin auf dem Bauerngute hätte werden wollen und aus diesem Grunde die anderen zur Ermordung der alten Frau, mit der sie in Unfrieden lebte, angestiftet habe.

Die Verteidiger haben gegen das Urteil Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

Achtzehn Tote einer Brückenkatastrophe.

Beim Bau einer seit bereits zwei Jahren in Arbeit befindlichen 30bogigen Eisenbahnbrücke, die über den Sturaflluß in Norditalien führt, stürzte ein Brückenbogen in die Tiefe und riß 19 Arbeiter mit sich in den Abgrund. Achtzehn Arbeiter zerschellten auf dem Steingrund des Stromes, der neunzehnte wurde lebensgefährlich verletzt. In der in der Nähe gelegenen Stadt Cuneo wurde man durch eine gewaltige Staubwolke aufmerksam; Rettungsmannschaften, denen leider nicht mehr viel zu tun übrig blieb, waren rasch zur Stelle. Um die Leichen zu bergen, mußte der Fluß teilweise trocken gelegt werden. Die drei verantwortlichen Bauleiter wurden festgenommen.

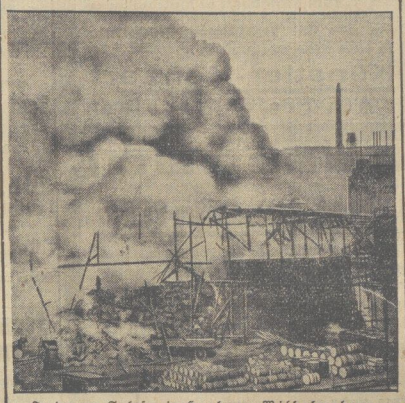
Verurteilter Räuber. Das erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte den 22jährigen Gärtner Hans Ammel am Mittwoch wegen verschiedener Bandenüberfälle auf rheinische Pfarrhäuser zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Der Angeklagte spielte im Gerichtssaal den Geistesstranken und nannte den Gerichtsarzt, der ihn untersucht hatte, einen meineidigen Menschen und einen Meuchelmörder.

Die Universitätstragödie von Cambridge.

Der Student D. N. Potts. Der erschossene Professor A. F. Wollaston.

Der 19jährige Student Douglas N. Potts von der Cambridge-Universität in England sollte von der Polizei wegen einer verdächtigen Handlung verhört werden. Aus Angst vor der Vernehmung erschoß er den bei dem Verhör anwesenden Dozenten Wollaston, verletzte schwer den Polizeibeamten und tötete sich selbst. Wollaston war ein angesehener Gelehrter, der an der Mount Everest-Expedition 1921 führend teilgenommen hatte.

Hamburger Oelfabrik in Flammen.



In der am Seehafen in Harburg-Wilhelmsburg gelegenen Baumwoll- und Saatölfabrik von Thörl brach am Donnerstag abend ein Großfeuer aus. In kurzer Zeit stand ein 120 Meter langer und 20 Meter hoher Schuppen, in dem 15 000 Tonnen Oelkuchen sowie zahlreiche mit Oel gefüllte Fässer lagerten, in Flammen. Fortgesetzt explodierten Oelfässer unter gewaltigem Krachen. Dichte schwarze Rauchwolken stiegen zum Himmel empor. Die Feuerwehren unter Mitwirkung von vier Löschdampfern und zwei Löschbooten bekämpften den Brand mit 49 Rohren. Glücklicherweise gelang es, sechs unmittelbar an der Brandstelle gelegene Oeltanks, die mit je 400 Tonnen Oel gefüllt sind, vor den Flammen zu schützen. Der Schuppen ist völlig niedergebrannt; eine Laufbrücke und ein Kran sind eingestürzt. Fünf Schuten mit Erdnüssen gerieten ebenfalls in Brand, konnten jedoch vor der Vernichtung bewahrt werden. In den Morgenstunden war die Hauptgefahr beseitigt, die großen Stapel Oelkuchen werden wohl noch einige Tage brennen.

Blutschande an der Tochter. Wegen Sittlichkeitsverbrechens und Blutschande, begangen an seiner Tochter, wurde der Gutsschweizer W. vom Gute Premmitz festgenommen und dem Amtsgericht Rathenow zugeführt. W. hat erwiesenermaßen des öfteren seine Tochter mißbraucht und Frau und Kinder auf das gröblichste mißhandelt und mit dem Messer bedroht.

Die Hitzewelle in Amerika hat in den letzten 48 Stunden in Newyork sieben Todesopfer gefordert. Im Schatten werden 32 Grad Celsius gemessen. In Philadelphia haben sich drei Todesfälle ereignet, während Boston und andere Städte den Zusammenbruch einer Reihe von Personen infolge der Hitze melden

Freitod Pascins. Jules Pascins, einer der interessantesten und erfolgreichsten Pariser Maler, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Die Freunde, die die Tür zur Wohnung des Künstlers, den schon seit Montag niemand mehr gesehen hatte, gewaltsam öffneten, fanden ein Testament und einen Abschiedsbrief vor. Pascin ist geborener Bulgare, lebte aber schon seit 20 Jahren in Paris.

Gewerkschaftliches.

Protestiert gegen Unternehmerwillkür.

Auf zum Mitteldeutschen Gewerkschaftstreffen.

Unternehmerwillkür und Diktat der schlimmsten Art ist das Vorgehen der Mansfelder Bergherren. Gegen 14 000 Arbeiter werden auf die Straße geworfen, weil sie sich ihre erbärmlichen Löhne nicht noch mehr verkürzen lassen wollen. 14 000 arbeitswillige Menschen werden aus der Produktion herausgerissen und die schon unheimliche Arbeitslosigkeit noch mehr vergrößert. Daneben fordern dieselben Unternehmer Abbau der Leistungen der Arbeitslosen- sowie der gesamten Sozialversicherung. Sie wollen die Arbeiterschaft ganz verelenden lassen, weil sie glauben, dadurch willige Ausbeutungsobjekte für Hungerlöhne zu bekommen, um sich auf Kosten der Arbeiterschaft noch mehr zu bereichern.

Gegen dieses unhaltbare System richtet sich

der Mitteldeutsche Gewerkschaftstag

am 14. und 15. Juni in Magdeburg. Bei diesem Treffen soll die gesamte Arbeiterschaft energisch protestieren gegen die rücksichtslosen volkswirtschaftsschädigenden Maßnahmen einer wildgewordenen Unternehmerschaft. Gerade die mitteldeutschen Gewerkschaften haben alle Ursache, diesem Treiben ein Halt zu gebieten, denn was heute den Bergarbeiter zugemutet wird, ist ein Vorstoß der Unternehmer, der sofort von den anderen Gruppen der Industrie nachgeahmt würde, wenn er den Mansfelder Arbeitgebern glückt. Lohnabbau, Mehrarbeit und Verminderung der Leistungen der Sozialversicherung, das ist die Art, auf die die durch eigene Schuld der Unternehmer ins Wanken gekommene Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer saniert werden soll.

An der mitteldeutschen Arbeiterschaft liegt es, das Magdeburger Gewerkschaftstreffen zu einem wuchtigen Protest gegen Unternehmerwillkür zu gestalten. Die Ortsausschüsse des ADGB. im Verbreitungsbezirk unseres Blattes müssen die letzten Tage noch ausnützen zur Werbearbeit.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften haben sich am Freitag in einer kurzen Besprechung dahin geeinigt, daß die Beratungen über die Preis- und Lohnfrage in der Woche nach Pfingsten fortgesetzt werden sollen.

Der Schiedsspruch für die Eisenindustrie Nordwest ist am Freitag vom Reichsarbeitsminister im Zusammenhang mit Darlegungen über die Reformierung und Finanzierung der Arbeitslosenversicherung von der Presse scharf kritisiert worden. Der Minister beanstandete an dem Spruch vor allem das Fehlen einer ausreichenden Garantie, daß der Preis erheblich über den Lohnabbau hinaus gesenkt werde. Der Spruch sehe zwar eine Senkung der Löhne, daneben aber nur ein sehr unbestimmtes Preissenkungsversprechen vor. Angesichts dieser scharfen Kritik ist kaum damit zu rechnen, daß der Deynhauser Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Opfer des Kraftsports.

Berlin, 7. Juni. (EF). In Wannsee ist am Freitagabend der 27jährige Reichswehrleutnant Siegfried Gericke von der Kraftfahrabteilung VI. in Münster (Westfalen) tödlich verunglückt. Gericke, der zurzeit von seiner Truppe nach Döberitz kommandiert worden war, befand sich am Freitagnachmittag mit einem Motorrad auf der Fahrt von Potsdam nach Berlin. In der Königstraße in Wannsee stieß das Kraftrad mit einem von Berlin kommenden Privatauto zusammen. Der Offizier wurde in weitem Bogen vom Rade geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Eifersuchtstragödie.

Berlin, 7. Juni. (Telunion). Am Freitagabend hat im Luna-Park in Halensee der 20 Jahre Elektrotechniker Bendies in einem Boote auf dem Halensee seinen Arbeitskollegen, den 25 Jahre alten Elektrotechniker Gottke, durch vier Revolverschüsse schwer verletzt. Nach der Tat hat sich Bendies selbst eine Kugel in den Kopf gejagt und ist aus dem Boot in den See gestürzt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Wiederholter Streit wegen eines Mädchens soll die Ursache sein.

Die neue Schwedenregierung.

Stockholm, 7. Juni. (EF). Die Minderheitsregierung des Freisinnigen Führers Ekman ist gebildet. Es gehören ihr ausschließlich Mitglieder der Freisinnigen Partei an. Das Kabinett beabsichtigt, mit wechselnden Mehrheiten zu regieren. Außenminister der Regierung ist der bisherige Landeshauptmann Ramel.

Inder.

Vier Inder zum Tode verurteilt.

London, 7. Juni. (Telunion). Nach einer Meldung aus Bombay sind Freitagabend in Scholapur vier Personen wegen der Ermordung eines Polizisten bei den kürzlichen Unruhen zum Tode verurteilt worden. Der Richter, der das Urteil sprach, war ein

So weiß wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!

Aber das ist natürlich, sie ist klug und nimmt Persil!
Beachten Sie stets einen wichtigen Punkt: die richtige Menge!
Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.
Für jeden Kessel wird die Lauge neu in kaltem Wasser bereitet.

Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0003

Pfingsten im Kino!

Die Pfingst-Festprogramme nur bis einschl. Montag (2. Feiertag)

Lichtschauspielhaus: Beginn 5 Uhr! Letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr!!

Pat und Patachon neuester Film **„Unter Kannibalen"**

Ein herrliches Drama aus den Alpen **„Bruder Bernhard"**

Kammer-Lichtspiele: Beginn 4 Uhr! Letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr!!

Evelyn Holt in **„Das Recht auf Liebe"**

Lon Chaney in **„Wenn die Großstadt schläft"**

Sonntag und Montag nachm. 2 Uhr: **Jugend- und Familien-Vorstellung** mit „Pat und Patachon" und einem „Wildwestfilm".

Grüner Jäger

vor den Thekenbergen

Angenehmer Familien-Aufenthalt

Kinderspielplatz mit Liegewiese

Täglich: Radio-Konzert.

Achtung! Bin wieder da!

Photographien auf Postkarten!

Sofort zum Mitnehmen. Haltbar und deutlich. Stück 50 Pfg., 3 Stück 1.00 Mk. sowie Paßbilder.

An der Ecke Plantage-Spiegelstraße!

Sonst zu finden Kulkstraße 32, parterre.

★ Sternwarte ★

Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag

Großes Garten-Konzert

(Kavallerie-Musik)

Leitung: Herr Kapellmeister W. Tost

Anfang 3 1/2 Uhr Eintritt frei

Am 2. Feiertag ab 7 Uhr

Gesellschafts-Ball

Dienstag (3. Pfingsttag), 10. Juni 1930

Nachmittags 3 1/2 Uhr Abends 8 1/4 Uhr

Großes Künstler-Konzert

veranstaltet von

Jutta Lofink, Opern- u. Operettensängerin
Else Endler . . . . Vortragskünstlerin
Engelbert Thiele . . . Operettentenor
Franz Madsen . . . . . Humorist
unter Mitwirkung der Hauskapelle Tost

Sologesang / Tanz-Duette / Terzette
Heitere Vorträge
!!! Ein lustiges Spiel !!!

Eintritt 0.40 Rmk. Eintritt 0.40 Rmk.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

Letzte elektrische Bahn ab Sternwarte 23 Uhr

Wiener Hof

Inhaber: Karl Dietz

Zum Pfingst-Fest

empfehle ich meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung — Vormittags:

Frühschoppen

Speisen und Getränke zu billigsten Preisen!

Angenehmer Gartenaufenthalt

Festlicher Abend-Tanz

anläßlich des Volkstanztreffens der

Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Tanz-Kreise

am Sonnabend, den 14. Juni 1930, im Elysium.

Vorführungen von Tanzspielen und Tänzen — Lieder von Tanzkreisen der A. m. T.

Karten zu 50 Pfg. (Jugendliche) und 75 Pfg. im städt. Verkehrsbüro, Jugendamt, Buchhandlung Beume u. Beinert, Dürerhaus, Fischmarkt u. Reformhaus Helmhold, Schuhstr.

Wirtschaftsbetrieb „Sommerbad"

Inhaber: **Karl Dietz**

hält sich **zum Pfingstfest** zur Abgabe von Speisen und Getränke zu billigsten Preisen empfohlen.

Von 12—2 Uhr: **Verbilligter Mittagstisch.**

An beiden Nachmittagen ab 3 Uhr:

Künstler-Konzert

Kein Preisaufschlag!

Goldener Anker

Kornstraße 6.

Am 1. Pfingstfeiertag:

Tanz-Kränzchen

vom Kegelklub „Fidele Neune". Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

2. Pfingstfeiertag:

Tanz-Kränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Praast.

Wehrstedt

Stadt Hamburg

2. Festtag:

Tanzkränzchen

Hierzu ladet ergebenst ein

Fr. Schüne.

Fürstenhof

Halberstadts modernstes und beliebtestes Vergnügungslokal

Unsere Pfingstfest-Veranstaltungen

Sonntag, den 8. Juni, vormittags 10—1 Uhr

groß. Frühschoppen

anläßlich der Wiedersehens-Feier der **chem. Seydlitz-Kürassiere**

Konzert unserer Hauskapelle

nachmittags 3.30—6.30 Uhr

Nachmittags-Konzert

abends 8—1 Uhr: **Groß. Betrieb**

in sämtlichen Räumen. — Treffpunkt aller Festteilnehmer.

Montag, den 9. Juni (2. Feiertag)

nachmittags 3.30—6.30 Uhr

Nachmittagskonzert

abends 8—1 Uhr: **Festl. Betrieb**

Musikalische Ueberraschungen unserer Hauskapelle.

Dienstag, den 10. Juni (3. Feiertag)

nachmittags 3.30—6.30 Uhr das beliebte

Dienstags-Damen-Kränzchen

abends 8—1 Uhr:

Tanz

in den unteren und oberen Lokalitäten

Die Tischtelefone sind bei allen Veranstaltungen im Betrieb!

---

35. (261.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfg. ist erschienen.

Gewinne, Ersatzlose u. Erneuerungslose können abgeholt werden!

Erneuerung zur 3. Klasse muß **bis 11. Juni** erfolgen.

Ziehung 3. Klasse am 18. und 19. Juni.

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer.

Junkermann, Ritterstr. 13. Strobach, Kühlingerstr. 3.

Uhren-Reparaturen

schnell, sauber, billig

Gustav Pfeiffer, Uhrmacher, Franziskanerstraße 34.

Molkenmühle

Am 1. Pfingst-Feiertag

Frühschoppen-Konzert

ausgeführt vom Bandonion-Orchester-Verein.

Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

W. Kröckel u. Frau.

Ruhbergs Gesellschafts-Haus

Warum Pfingsten so weit gehen?

Alles ist draußen überfüllt.

In meinem herrlichen, schattigen Garten sitzt es sich so angenehm bei gutem Konzert nachmittags u. abends. Großer Faßetzug der Kinder. Vaternen zu haben.

Bratfische Bratfische

Nordseebad Borkum

Kurhaus Kaiserhof und Köhlers Strand-Hotel

Die führenden Häuser der Nordsee

Direkt am Meer

Fließ. kaltes und warmes Wasser, Fahrstuhl, Zentralheizung, jeglicher Komfort. Pension von 8.— Mk. an

---

Spiegelsberge

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Großes

Garten-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister Hammermüller

Anfang 3 1/2 Uhr Eintritt frei

Am 3. Pfingstfeiertag nachmittags 3 1/2 Uhr

singt Herr Josef Weiser

u. a.: „Immer nur lächeln"! . . . . und „Dein ist mein ganzes Herz", aus „Das Land des Lächeln's", von Lehar

Mitwirkung: Kapelle Hammermüller

Eintritt frei! Eintritt frei!

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

Die Sargstedter Warte

empfiehlt ihre Lokalitäten allen Huy-Besuchern zur gefälligen Einkehr. 20 Minuten von der Postauto-Haltestelle Sargstedt. Bei gutem Wetter Autoweg bis zum Restaurant.

Schönster Platz im Huy, herrlichste Aussicht, billigste Preise, kein Bedienungsgeld.

Der Besitzer

Wilhelm Geelhaar.

Restaurant und Pension Lessingplatz

bei Blankenburg/Harz

— — Besitzer: M. Göe — —

Sehr beliebter Familien-Ausflugs- und Wochenend-Aufenthaltsort

Idyllisch gelegen am Fuße des Regensteins, umgeben von duftigen Kiefernwaldungen.

ff. Kaffee und Kuchen, gepflegte Biere und andere Getränke

Gute Küche, reelle Preise!

Verkaufsstelle von

Lauchstädter Brunnen

Carl Baudorff Nachf., Drogerie, Hoheweg 6.

Forsthaus

Am 1. Pfingstfeiertage

ab 7 Uhr morgens:

Großes Frühkonzert

Ab 3 Uhr nachmittags:

Großes Wunsch-Konzert

Unsere verehrten Gäste werden gebeten, ihre diesbezüglichen Wünsche beim Orchester abzugeben. Es steht dem Orchester ein umfangreiches Repertoir zur Verfügung, sodaß die Wünsche weitestgehende Berücksichtigung finden können.

* *

Am 2. Pfingstfeiertage

ab 9 Uhr morgens:

Frühschoppen-Konzert

Ab 3 Uhr nachmittags:

Großes Wunsch-Konzert

(Fortsetzung)

Sämtliche Konzerte werden ausgeführt von Mitgliedern des **Theater-Orchesters** — 17 Musiker —

Dirigent: Kapellmeister A. RÄDLER

Das Siemens-Großlautsprecher-Auto trifft am 2. Festtag nachmittags im Forsthaus ein und wird abwechselnd mit der Kapelle konzertieren.

Während der Konzertpausen:

Tanz der Jugend

Eintritt frei Autobus-Verbindung

Während der Kurzeit jeden Sonntag

Mittagessen

Gedeck 1.50 bis 2.00 Mk.

Voigts Bierkeller

Walter Rathenaustraße 65

* * *

In der heißen Jahreszeit angenehmer Aufenthalt

* * *

Zum Ausschank kommen

das beliebte **Harzer Tafelbier,** sowie **Allbier** und **echtes Berliner Weißbier**

Die Preise für Speisen und Getränke sind angemessen

Kein Bedienungsgeld! Neue Bewirtschaftung!

Hugo Menge

Felsenkeller

Am 1. Pfingsttag, morgens 8 1/2 Uhr

Früh-Konzert

Leitung: Herr Konzertmeister Fritz Lehmann.

Eintritt frei.

Frühschoppen des Halberstädter Männerchors „Neue Harmonie"

Am 1. und 2. Pfingsttag, ab 3 1/2 Uhr:

Garten-Konzert

(verstärkte Kapelle)

Leitung: Herr Konzertmeister Fritz Lehmann.

Eintritt frei.

Am 3. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 1/4 Uhr:

Großes Abschieds-Konzert

ausgeführt von ehemaligen Trompetern des Kürassier-Regiments v. Seydlitz Nr. 7, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters L. Klamberg

Fanfarenmärsche mit Kesselpauken. „Die Post im Walde" (in Entfernung geblasen) Kavalleriezapfenstreich mit Gebet.

Eintritt 80 Pfg. Eintritt 80 Pfg

Auf Getränke kein Konzertaufschlag.

Wartburg

Am 1. Pfingsttag, vormittags von 11—1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Ab 3.30 Uhr, erstklassiges

Garten-Konzert

Am 2. Festtag, anläßlich des Frühausfluges der Halberstädter Seydlitz-Kürassiere nach der Wartburg, von 11—1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Ab 3.30 Uhr

Garten-Konzert

Ab 4 Uhr

Tanz im Freien

An beiden Tagen, von 11—2 Uhr, preiswerter Mittagstisch, Portion 1.—, Kotelette mit Spargel 1.50 und 2.—

Am 3. Festtag, nachmittags

Garten-Konzert

Für Radfahrer empfehle ich

Markenräder

zu bequemen Zahlungsbedingungen. Ersatzteile, Reparaturen sowie sämtl. Installationsarbeiten werden billig und fachmännisch ausgeführt.

Fahrradhandlung

Karl Drittel, Harmoniestraße 13.

Telefon 1636

Achtung

für Vereine und Gardebesucher zum ersten Pfingsttag 2 Stück 15 bis 18 sitzige

Lieferwagen noch frei

bei billigster Berechnung.

H. Hufmüller.

Telefon 1636

Bauschule Kraskeöde

von C. Rohde, zwei Semester, Programm frei.

Auto-Vermietung 1067

H. Wilmskötter

Felsenkeller!

Am 2. Pfingsttag, abends 7 1/2 Uhr

Moderner Tanz-Abend

Eintritt frei! Tanzdiele im Freien!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 132 — Sonnabend, den 7. Juni 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 7. Juni.

Gedenktage.

7. Juni.

1336 Revolution in Zürich. — 1525 Bauernkrieg: Frorian Geyer bei Ingolstadt ermordet. — 1843 †Dichter Friedrich Hölderlin. — 1927 Sowjetgesandter Wojkow in Warschau ermordet. — 1929 Ende der Sachverständigen-Konferenz in Paris (Young-Plan).

8. Juni.

632 †Mohammed in Medina. — 1695 †Astronom Christ. Huygens. — 1727 †Waisenhausgründer H. Francke. — 1794 †Dichter Gottfr. Aug. Bürger. — 1781 *Stephenson, Begründer des Eisenbahnwesens. — 1794 „Fest des höchsten Wesens" in Paris. — 1815 Stiftung des Deutschen Bundes.

9. Juni.

68 Selbstmord des römischen Kaisers Nero. — 1843 *Schriftstellerin B. v. Suttner. — 1884 Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude. — 1870 †Englischer Erzähler Charles Dickens. — 1920 Kabinettskrisen in Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien. — 1923 Umsturz in Bulgarien.

Stadtverordneten-Sitzung.

Schluß des Berichts).

Die Gasversorgung der Stadt ist infolge der Rationalisierung auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Die Oefen erfordern eine durchgreifende Erneuerung und damit ein weiteres Kapital von annähernd 250 000 Mark. In eingehender Beratung hat der Verwaltungsrat der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sich mit der Frage beschäftigt und ist nach langwierigen Verhandlungen zu dem Ergebnis gekommen, vorzuschlagen, unser Gaswerk an die Ferngasversorgung Magdeburg-Anhalt Aktiengesellschaft in Magdeburg (Gamanag) anzuschließen.

Den Ausführungen des Stadtverordnetenvorstehers Büchting entnehmen wir folgendes: Nach dem sich die Gasabgabe unseres Gaswerkes im Laufe der letzten Jahre bis zu rund 3 Mill cbm gesteigert hat, wovon auf die Stadt 1,3 Mill. und die Aktiengesellschaft für Gas- und Wasserversorgung jetzt Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, 1,7 Millionen entfallen, ist es notwendig, einen weiteren Ausbau der Ofenanlage und anschließend der Apparateanlage ins Auge zu fassen. Insbesondere ist eine Reserveofenlage zu schaffen, um die älteren Oefen zeitweise für eine neue Ausmauerung still legen zu können. Die dafür erforderlichen Kosten sind für den Ofenausbau auf 150 000 Mark und für weitere Ergänzungen der Apparateanlage auf zirka 100 000 Mark veranschlagt worden, letztere Ausgabe würde sich auf einige Jahre verteilen.

Die Aufbringung dieses Kapitals würde für die Stadt unter den heutigen Geldverhältnissen schwierig sein. Diese Erwägungen führten dazu, einem Angebot der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt A. G., Magdeburg auf Anschluß an die an der Einmündung des Mittellandkanals in die Elbe im Entstehen begriffene Großgaserei näher zu treten, und nach Erhalt eines Ueberblicks in Verhandlungen mit derselben über die Abgabe des Gases von dieser Zentrale durch Fernleitung an die städtische Gasversorgungsstelle unter Aufgabe der eigenen Gasversorgung einzutreten.

Es ist bekannt, daß die Stadt Wernigerode einen Gaslieferungsvertrag mit der Agmea, welche jetzt in der Gasfürel (Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und Ludw. Löwe) aufgegangen ist, im Jahre 1925 abgeschlossen hat, der 1926 durch einen Nachtragsvertrag seine jetzige Gültigkeit erhalten hat. Nach diesem Vertrage ist die Stadt verpflichtet, der Gasfürel für ihr Fernleitungsnetz, welches sich bis nach Ilsenburg und auf der anderen Seite über Blankenburg bis Gernrode erstreckt, das Gas zu bestimmten Preisen und bis zu einer bestimmten Menge zu liefern. Dieser Gasvertrag hat sich für die Stadt in außerordentlich günstiger Weise ausgewirkt, ermöglichte er doch durch die volle Ausnutzung der Anlagen und durch Verbilligung des Betriebes und durch die vergrößerte Abgabe eine wesentliche Herabsetzung der Selbstkosten und durch die Verpflichtung der Gasfürel auf Zahlung einer erheblichen Leistungsgebühr für den Zinsen- und Abschreibungsdienst eine wesentliche Steigerung der Einnahmen aus dem Gaswerk, die eine Ablieferung an die Kämmereikasse im Durchschnitt der letzten Jahre von ca. RM. 90 000 pro Jahr ermöglichten. Es war selbstverständlich, daß mit Uebergang auf den Ferngasbezug dieses Vertragsverhältnis mit in die Verhandlungen eingeschlossen werden mußte.

Die Verhandlungen ergaben, daß die Gamanag gerade auf die Uebertragung des städtischen Gaslieferungsvertrages Wert legte, während andererseits die Gasfürel bestrebt war, von ihren Verpflichtungen bezüglich der Gasabnahme von Wernigerode — wohl auch durch die inzwischen veränderten wirtschaftlichen Interessen ihrer Gesellschaft — loszukommen.

Diese verschieden gelagerten Interessen führten dazu, daß die Gamanag veranlaßt wurde, ihrerseits an die Gasfürel heranzutreten und auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen ein Angebot an die Stadt Wernigerode gelangen zu lassen.

Das Ergebnis dieser seit Monaten geführten Verhandlungen liegt Ihnen in Gestalt eines nun fertiggestellten Vertragsentwurfes vor, der sich gliedert in die allgemeinen Bestimmungen für den Gasfernbezug, wie sie also für alle Gemeinden, die zu einem Anschluß an ein Ferngaswerk oder sinngemäß an ein Elektrizitätswerk übergehen, allgemein zur Anwendung kommen, und die besonderen Bedingungen, die die Stadt für das Aufgeben ihrer Rechte gegenüber der Gasfürel gestellt hat. Es bestehen Bedenken, alle Bestimmungen der Verträge in der Oeffentlichkeit zu erörtern, immerhin läßt sich über das Resultat und die Auswirkungen folgendes sagen: Die Stadt legt ihr Gaswerk mit Beginn der Gaslieferung von der Gamanag, etwa im Oktober dieses Jahres still und erhält das Gas durch Ferngasleitungen von der Großgaserei in Magdeburg. Die Stadt verzichtet auf alle Rechte und Pflichten aus ihrem Gaslieferungsvertrag mit der Gasfürel, indem sie sich bereit erklärt, diesen auf die Gamanag zu übertragen.

Die Gamanag verpflichtet sich, der Stadt für die künftige Vertragsdauer, und zwar bis 1971, das Gas in bestimmter Güte und Beschaffenheit zu einem bevorzugten Preise zu liefern, der sich ergibt durch die Zusammenrechnung der Mengen, die die Stadt selbst und derjenigen Mengen, die das Absatz- und das Interessengebiet — 5 km zu beiden Seiten — der jetzigen von Wernigerode ausgehenden Fernleitungen jetzt und künftig aufnimmt.

Außer diesen Vorteilen gesteht die Gamanag der Stadt bis 1946 eine jährliche Abfindung für Aufgabe ihrer Rechte und für den weiteren Zinsen- und Abschreibungsdienst des stillgelegten Gaswerkes zu, die sich errechnet aus der jetzigen Gaserzeugung von abgerundet 3 Millionen Kubikmetern a 1,6 Pfg., also jährlich 48 000 Mark.

Es sind weiter Bestimmungen in Gestalt einer Meistbegünstigungsklausel, die der Stadt alle bis 1946 durch etwaige günstigere Verhältnisse eintretende und in der Zwischenzeit anderen Gemeinden zugestandenen Vorteile ebenfalls zu sichern, aufgenommen worden, ferner sind der Stadt besondere Vergünstigungen für den Bezug von Koks zugestanden worden.

In der Aussprache ergriff zunächst Gen. Niemann für die Fraktion das Wort und beantragte: „daß Entlassungen von Arbeitern aus den städtischen Diensten durch die Vertragsabschlüsse nicht eintreten dürfen."

Die Vorlage wurde vertagt und din zweite Lesung auf Donnerstag, den 12. Juni angesetzt.

— **Frauenchor „Freiheit".** Am Mittwoch, den 11. Juni, findet im Gewerkschaftshaus ein gemeinsamer Uebungsabend der Gesangvereine Frauenchor „Freiheit" und „Liederbund" statt.

— **Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet am Donnerstag nach Pfingsten statt und zwar um 15 Uhr. Es stehen die Ersatzwahl für den Sparkassenvorstand, Nachbewilligungen und die zweite Lesung und Beschlußfassung über den Gaslieferungsvertrag mit der Gamanag auf der Tagesordnung.

— **Müll- und Aschenabfuhr.** Wegen der Pfingstfeiertage wird die Müllabfuhr in der nächsten Woche um je einen Tag zurückverlegt. (Siehe heutige Anzeige.)

— **Heimgefunden** hat sich der als vermißt gemeldete Schlosserlehrling Fritz Lange, der sich auf dem Wege nach Hamburg befand.

— **Promenadenkonzerte.** Am ersten Pfingsttag von 11—12 Uhr findet im Kurhausgarten ein Promenadenkonzert statt, ausgeführt vom Wernigeröder Stadtorchester (Dir. E. Steinbrecher). Am 9. Juni (2. Pfingsttag) ab 11 Uhr findet ein Promenadenkonzert am Kreuzberg statt, ausgeführt vom Tonkünstler-Orchester (Dir. Kapellmeister Ostermeyer).

Aus Halberstadt.

Entlastung der polizeilichen Listen.

Der Reichsminister der Justiz hat mit Zustimmung des Reichsrats am 11. 3. 1930 eine Verordnung erlassen, durch die der Kreis der registerpflichtigen Strafen mit Wirkung vom 1. 5. 1930 ab eingeschränkt wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, gilt dies in erster Linie für Strafen, die wegen Uebertretung der Polizeistunde verhängt sind, also wegen vorsätzlichen oder fahrlässigen Vergehens gegen Artikel 1 § 2 in Verbindung mit § 4 Absatz 2 und 3 des Notgesetzes vom 24. 2. 1923. Solche Strafen sind dem Strafregister nicht mehr mitzuteilen und dort nicht mehr einzutragen. Nicht mehr registerpflichtig sind auch Verurteilungen zu Ordnungsstrafen wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Steuergesetze oder der dazu ergangenen und öffentlich oder den Beteiligten besonders bekanntgegebenen Verwaltungsbestimmungen, soweit sie nicht in den Steuergesetzen unter Strafe gestellt sind, sowie gegen die Vorschriften des Branntweinmonopolgesetzes oder der entsprechenden Verwaltungsbestimmungen, soweit sie nicht in den §§ 115 bis 143 dieses Gesetzes unter Strafe gestellt sind oder nach anderen Gesetzen eine schwerere Strafe verwirkt ist also Verurteilungen auf Grund des § 377 der Reichsabgabenordnung und des § 144 des Branntweinmonopolgesetzes.

Da die polizeilichen Listen in Uebereinstimmung mit dem Strafregister geführt werden, sind Verurteilungen solcher Art auch in die polizeilichen Listen nicht mehr aufzunehmen, und, soweit sie dort noch verzeichnet sind zu tilgen oder unkenntlich zu machen. Das hat die Folge, daß solche Vorstrafen auch in polizeilichen Führungszeugnissen nicht mehr vermerkt werden dürfen. Bei der verhältnismäßig nicht unerheblichen Anzahl von Vorstrafen auf Grund der genannten Gesetzesbestimmungen bedeutet das eine erhebliche Beschränkung der anzugebenden Vorstrafen, die sich bei der Ausstellung von polizeilichen Führungszeugnissen günstig auswirken wird.

Der Minister des Innern hat in einem Runderlaß die Regierungspräsidenten und Landräte auf die genannte Verordnung des Reichsministers der Justiz besonders aufmerksam gemacht und sie aufgefordert, in den Regierungsamtsblättern und Kreisblättern auf seinen Erlaß hinzuweisen.

---

* **Pfingstdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst für morgen — 1. Pfingstfeiertag — versehen die Apotheke am Breiteweg Nr. 7, Tel. 1850 und die Hofapotheke, Westendorf 28, Tel. Nr. 2455, den Dienst für den zweiten Pfingsttag und den Nachtdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, den 14. Juni die Johannes-Apotheke, Johannesbrunnen 17, Tel. Nr. 2482 und die Kaiserapotheke, Walter Rathenaustraße, Tel. 2525.

* **Die Fliegenplage und ihre Bekämpfung.** Die in Deutschland an vielen Orten, insbesondere auf dem Lande, alljährlich im Sommer auftretende Fliegenplage bringt eine sehr erhebliche Belästigung sowohl für die Bevölkerung als für die Haustiere mit sich; darüber hinaus hat sie aber auch wirtschaftliche Schädigungen mancherlei Art zur Folge und spielt, wie wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen gezeigt haben, nicht zuletzt auch bei der Verbreitung und Verschleppung von ansteckenden Krankheiten eine Rolle. Diese Tatsache findet in der Oeffentlichkeit noch nicht die genügende Beachtung; die Fliegenplage wird von der Bevölkerung vielmehr häufig nur als ein zwar unangenehmes, aber unvermeidbares und im allgemeinen harmloses Uebel angesehen. Es ist daher jedermanns Pflicht, die Fliegen mit allen Mitteln zu bekämpfen.

* **Das Schicksal eines Heimatlosen.** Von früh an war die Landstraße die Heimat des Angeklagten D. Nun steht er vor dem Halberstädter Richter wegen Sachbeschädigung. Er war nämlich wegen Bettelns in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Dort zerschlug er mehrere Gegenstände seiner Zelleneinrichtung. Aber er kann nicht verantwortlich gemacht werden. Aus dem Gutachten des Oberarztes von der Heilanstalt Nietleben ergibt sich, daß der Bedauernswerte von seinen Eltern eine furchtbare Erbschaft übernommen hat, nämlich eine schwere Geisteskrankheit die aber bisher nicht zu erkennen war. Er mußte daher auf Grund des Paragraphen 51 freigesprochen werden.

* **Der evangelische Presseverband für Tonfilmzensur.** Zu einer Aussprache über aktuelle Fragen des Tonfilms hatte der evangelische Presseverband für Deutschland und der Zentralausschuß für innere Mission verschiedene Mitglieder der Filmprüfstellen sowie Vertreter der evangelischen Filmarbeit nach Halberstadt eingeladen. Die Beratungen wurden eingeleitet durch Vorträge von Regierungsrat Zimmermann, dem Leiter der Filmprüfstelle Berlin, über „Die Novelle zum Lichtspielgesetz und der Tonfilm" und von Direktor Dr. Günther-Berlin über „Die Auswirkungen des Tonfilms für die Zukunft". Es wurde festgestellt, daß die dem Bildungsausschuß des Reichstages vorliegende Lichtspielnovelle im wesentlichen nur eine gesetzliche Festlegung der in der Praxis bereits durchgeführten Maßnahmen bringe. Insbesondere wurde an Hand zahlreicher Beispiele die Notwendigkeit der Tonfilmzensur hervorgehoben und auf die bedenklichen Folgen einer Nichteinbeziehung des Tonfilms für die gesamte Filmzensur hingewiesen. In einer Entschließung begrüßt die Versammlung die im Reichstagsausschuß erfolgte Ablehnung des Antrages auf Zurückziehung der Lichtspielnovelle und fordert von Reichsregierung und Reichstag Weiterberatung und baldmöglichste Verabschiedung der Vorlage. Die anwesenden Vertreter von Filmprüfstellen gründeten eine „Vereinigung evangelischer Filmprüfer".

* **Platzkonzert der Bataillons-Kapelle** findet am Sonntag, den 8. Juni, ab 11 Uhr auf dem Spiegelsbergenweg unter Leitung des Musikmeisters Pensl nach folgendem Programm statt: 1. Der alte Fritz, Marsch von Fr. v. Blon, 2. Themen aus „Aida" von Verdi, 3. Ouvertüre „Die Zigeunerin" von Balfe, 4. Kaschmir-Song von Finden, Schalz-Walzer von Joh. Strauß.

* **Auf der Suche nach einem flüchtigen Ausländer.** Am 29. Mai d. Js. wurden im Walde bei Gr.-Kreuz ein Oberlandjäger und zwei Privatpersonen von zwei Einbrechern bei Verfolgung auf frischer Tat durch Pistolenschüsse schwer verwundet. Der Schiffer Goerz aus Schmergow ist kurz darauf seiner Verwundung erlegen. Der eine Täter ist bei der anschließenden Verfolgung von Landjägerbeamten nach Feuerkampf festgenommen und befindet sich in Haft. Er gibt an, polnischer Landarbeiter zu sein und Boleslaw Kucharski, 15. 2. 05 in Zelislaw, Bez. Kalisch, geboren, zu heißen. Der flüchtige Mittäter ist noch nicht ergriffen. Er ist wahrscheinlich auch Pole oder Russe und soll etwa 25—30 Jahre alt, etwa 1.70 m groß, dunkelblond, bartlos, aber unrasiert sein. Er trug zuletzt graugrüne Windjacke und ist wahrscheinlich im Besitze eines hellgrauen, vielleicht in Schweißleder G. L. gezeichneten und eines schwarzen Filzhutes und einer schwarzen ledernen Aktentasche, deren Bügel mit Draht befestigt ist. In zurückgelassenen Rucksäcken der beiden Täter befanden sich Papiere auf die Namen Wladislaw bzw. Stanislaus Kucharski, 13. 2. 93 in Zelislaw bzw. in Stock geboren, Johann Rebaczik (Rybarcek) 22. 2. 00 in Krone Kr. Bromberg geboren, Adam Drozd, 16. 12. 11 in Zalesczany geboren, Heinz Röseberg, 11. 9. 08 in Copitz geboren, Rudienka, ohne nähere Personalien. Möglicherweise führt der Flüchtige einen dieser Namen. Welche Papiere gestohlen worden sind, steht noch nicht fest. Der Flüchtige hat eine Uhr mit der Gravierung „Jan Jarocz" zurückgelassen. Vielleicht ist dies sein richtiger Name. Der Flüchtige hat vor und nach der Bluttat Einbrüche in Wohnungen, besonders aber in Lauben, Gewächshäusern, Schuppen und dergleichen verübt und besonders Lebensmittel und Geld gestohlen. Er hinterließ an den Tatorten meist Spuren unbekleideter Füße. Es ist anzunehmen, daß er Unterkunft in Schnitterkasernen, oder vorübergehend Beschäftigung als Landarbeiter suchen wird. Bei evtl. Auftreten von verdächtigen Personen wird gebeten, dem nächsten Landjäger, Polizeibeamten oder der Landeskriminalpolizeistelle in Magdeburg hiervon Kenntnis zu geben.

* **Sängerbund.** Am Dienstagabend, kommender Woche, findet eine Uebungsstunde für den Gemischchor statt. Da nur noch zwei Uebungsabende bis zu unserem Spiegelsbergenkonzert sind, darf niemand fehlen.

* **Arbeiterwohlfahrt.** Dienstag, um 20 Uhr, bei Otto Vollmann, Helferinnen-Sitzung. Alle Helferinnen und Helfer, werden gebeten, zu erscheinen.

* **80 Jahre alt.** Frau Friederike Ihe, die Witwe des 1908 verstorbenen rührigen Parteigenossen Ihe, vollendet heute ihr 80. Lebensjahr. Sie hat besonders zu Lebzeiten ihres Mannes, der unerschrocken für unsere Ideen eintrat, viel durchmachen müssen. Ein ruhiger und angenehmer Lebensabend ist ihr wegen der großen Mühen und Sorgen, die auf ihr lasteten, zu wünschen.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der am 23. und 24. Mai stattgefundenen Ziehung, 2. Klasse 35. (261.) Lotterie fielen die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 253 612 in den beiden Abteilungen I und II. Die 3. Klasse, deren Ziehung am 18. und 19. Juni stattfindet, bringt wieder 2 Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 11. Juni 18 Uhr bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterieeinnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird namentlich bei der jetzt beginnenden Reisezeit dringend empfohlen.

* **Halberstadt als Fremdenstadt.** Im Mai 1930 haben in den hiesigen Hotels und Gasthöfen insgesamt 3271 Personen übernachtet. Darunter waren aus Danzig 4 Oesterreich 11, Tschechoslowakei 10, Ungarn 4, Balkanländer 13, Schweiz 4, Großbritannien und Irland 6, Niederlande 8, Dänemark 8, Polen 15, Rußland 2, Vereinigte Staaten 4 und ohne Angabe 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0005

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Freitag bis Montag.

Lichtschauspielhaus: „Vat und Patachon unter Kannibalen", der neueste Schlager dieser Beiden. Ferner das Drama „Bruder Bernhard".

Kammer-Lichtspiele. Evelyn Holt in „Das Recht auf Liebe". Dazu Lon Chaney in „Wenn die Großstadt schläft". Sonntag und Montag, nachm. 2 Uhr, in der Jugend- und Familienvorstellung „Vat und Patachon unter Kannibalen" und ein Wildwestfilm.

Letzte Wettermeldung.

Sonnabend, 7. Juni, mittags 1 Uhr.

Im Westen Deutschlands kühler, aber wieder vielfach heiter. Oestlich der westostwärts fortschreitende Abkühlung mit einzelnen Gewittern oder Böen. Danach wieder rasche Wetterbesserung.

Aus Osterwieck.

ow. **Aus dem Stadtparlament.** Zu einer kurzen Sitzung vereinigten sich die Stadtverordneten und der Magistrat am Donnerstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Stadtv.-Vorsteher ein Einladungsschreiben der hiesigen Schützenrüderschaft. Alle Tagesordnungspunkte wurden ohne größere Debatten erledigt. Den Beifall der Zuhörer scheint der ruhige Betrieb nicht gefunden zu haben. Von den Verhandlungsprotokollen über die Prüfung der städtischen Kassen, bei denen nichts zu erörtern war, wurde Kenntnis genommen. Den Schmidtkeschen Eheleuten wurde ein Hypothekendarlehn in Höhe von 870 RM., welches an zweiter Stelle eingetragen werden soll, bewilligt. Der Auflassung des dem Dentisten Emil Balzer käuflich überlassenen Bauplatzes in Größe von 790 qm und dem damit im Zusammenhang stehenden Verkauf eines Trennstückes in Größe von 2 qm an die Ww. Behrens wurde zugestimmt. Die Kosten für Versetzen eines Mauerstückes soll die Stadt tragen. Es wurden 8000 RM zum Ankauf von 2000 tbm Bruchsteinen zum Ausbessern von Wegen und Straßen bewilligt. Für den verstorbenen bisherigen Schiedsmann Stellvertreter Kaufmann Siebold wurde der Schriftsetzer W. Zappe gewählt. Es wurde noch von der Versetzung des Nachtwachbeamten Karl Wendt in den Ruhestand und von der Uebernahme der Versorgungsgebührnisse Kenntnis genommen. Anschließend fand noch eine nichtöffentliche Sitzung statt, in welcher unter anderen eingehend über die Belebung des Arbeitsmarktes debattiert wurde. Es kam zum Ausdruck, daß der Kreis und auch die Provinz alles tun und veranlassen müssen, um durch reichlichere Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken den Baumarkt die Schlüsselindustrie zu heben.

Kreis Halberstadt.

Heudeber, 6. Juni. Landkraftpostlinie, die auch Personen befördert. Am 1. Juli wird in Heudeber eine Landkraftpostlinie eingerichtet, die außer der Postbeförderung auch Personen befördert; — zwei Sitzreihen bieten 4 Mitreisenden Platz —. Es handelt sich um Landpostrundfahrten, die folgende Orte berühren: Langeln, Zilly, Berßel, Deersheim, Hessen. Hessendamm, Veltheim, Osterrode (Fallstein), Rhoden, Hoppenstedt, Bühne, Rimbeck, Stötterlingen, Lüttgenrode, Stötterlingenburg, Schauen, Berßel, Zilly, Mulmke, Heudeber. Die Fahrten beginnen beim Postamt Heudeber 7,15 und 14,50 und enden daselbst um 10,58 und 18,23. Die um 14,50 Uhr beginnende Fahrt verläuft von Berßel ab in umgekehrter Richtung, über Schauen statt über Deersheim. Hierdurch wird dem reisenden Publikum Gelegenheit gegeben, den Kraftwagen für Rückfahrten besser auszunutzen. Der Fahrplan kann bei den Postanstalten der Haltestellen eingesehen werden. An Sonn- und Festtagen wird nur die 1. Fahrt um 7,15 Uhr aufgeführt.

Aus Oschersleben.

o. **Man beachte die amtlichen Bekanntmachungen.** Wir verweisen auf die in der heutigen Ausgabe erschienenden amtlichen Bekanntmachungen des Magistrates und der Polizeiverwaltung.

o. **Der Zentralverband der Angestellten** hielt am gestrigen abend im Stadtpark seine Mitgliederversammlung ab. Der Vors. Kollege Herzberg erstattete Bericht vom letzten Verbandstag in Stuttgart. Der Redner schilderte die großen Eindrücke, die auf alle Delegierten einstürmten und den Beweis dafür lieferten, daß der Z. d. A. ein nicht mehr wegzuleugnender Faktor im deutschen Wirtschaftsleben ist. Ein Mitgliederzuwachs von ca. 50 000 in ca. 2 Jahren ist eine ungeheure Leistung. Die auf der Tagung gehaltenen Vorträge über die Hauptprobleme sollen den Stoff zu weiteren Versammlungen bilden. Einen äußerst interessanten Vortrag hielt der Lehrer Bennert über den Bildungswert eines Vortrages und einer Arbeitsgemeinschaft. Der Redner, der das Thema vom pädagogischen Standpunkt aus behandelt, schildert den Weg des Bildungsganges des modernen Menschen, wie er im Interesse der Menschheit eintreten muß. Eine praktische Arbeitsgemeinschaft schloß sich als Demonstrierung des von dem Referenten geschilderten Gedankenganges an. Der Koll. Herzberg wies auf die Johannisfeier der Asa am 22. Juni hin. Der Kollege Wegner schildert das Programm zu dieser Veranstaltung. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch eine Ersatzwahl vorgenommen.

Aus Schwanebeck.

f. **Vom Rade gestürzt.** Erhebliche Verletzungen im Gesicht, an den Knieen und an den Händen erlitt die 16jährige Kontoristin Irene Schroeder von hier dadurch, daß sie am Donnerstag abend in der Schützenstraße mit dem Fahrrad gegen einen Stein fuhr und zum Stürzen kam. Die Verunglückte mußte an Ort und Stelle ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

f. **Einer nicht alltäglichen Operation** mußte sich der Arbeiter Fritz Eheleben von hier im Oschersleber Krankenhaus unterziehen. E. hatte 1917 bei St. Quentin einen Schuß ins Gesäß erhalten, ohne daß damals die Kugel entfernt worden war. Nunmehr aber, nach 13 Jahren, machte sich diese auf ihrer Wanderung im rechten Oberschenkel schmerzhaft bemerkbar. Nun ist diese, ein französisches Infanteriegeschoß, durch operativen Eingriff entfernt worden.

f. **Die Maul- und Klauenseuche** tritt hier von neuem auf, und zwar auf dem Brennereigehöft der Firma Wulsch, Förster u. Co. Der verseuchte Ortsteil „Promenade" bildet einen Sperrbezirk, der übrige Teil der Stadt ist unter Beobachtung gestellt.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 6. Juni. Theaterabend. Am 1. Pfingstfeiertag, 20 Uhr, veranstaltet der Halberstädter Theaterbund im Deneckschen Saale einen Konzert-, Lieder- und Theaterabend, unter Mitwirkung des hiesigen Volkschors. Zur Aufführung gelangt die Schwankoperette „Theobald der Unbeweibte".

Gatersleben, 6. Juni. Verschiedenes. Der Friedhofsausschuß hat die Stelle des Friedhofswärters ausgeschrieben. Bewerber, die auf diese Stelle reflektieren, haben sich bis zum 15. Juni beim Friedhofsvorsteher Hoffmeister zu melden. Rentenempfänger werden ebenfalls berücksichtigt. — Bei der am 2. Juni in unserer Gemeinde abgehaltenen Schweinezählung wurden in 439 Haushaltungen 1087 Schweine gegenüber 998 Schweinen bei der Zählung am 1. März d. Js. festgestellt. Die angegebene landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 1594 ha. — Der Zuschlag für die Kaufgebote des Kirschenbehangs ist an Robert Harke erteilt, der mit 980 Mk. Bestbietender war.

Mitteldeutsche Rundschau.

Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt.

Generalversammlung der Esag.

Die Verteilung einer 8prozentigen Dividende aus einem Reingewinn von 884 000 Mark wurde beschlossen. 1929 sind 342 Millionen Kilowattstunden abgegeben; das ist eine 11prozentige Steigerung gegenüber 1928.

Es wurde eine 50 000-Volt-Leitung von Weserlingen nach Salzwedel gebaut und eine Leitung gleicher Spannung von Nachterstedt nach Halberstadt. In Kunrau, im Leitungszuge Weserlingen—Salzwedel gelegen, wurde ein Umspannwerk 50 000/10 000 Volt errichtet. Das Zementwerk Schwanebeck wurde durch eine 15 000-Volt-Leitung an das Umspannwerk Krottorf angeschlossen.

Im Kraftwerk Groß-Kayna kamen zwei weitere Kessel für je 36 000 Kilo stündliche Dampfleistung und eine 20 000-PS-Maschine neu in Betrieb. Das Kraftwerk ist jetzt in der Lage, etwa 50 000 Kilowatt Leistung abzugeben.

Der Stromabsatz des Elektrizitätswerkes Bitterfeld ist gegen das Vorjahr etwas gestiegen. Im Versorgungsgebiet der elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier hat sich die Stromabgabe gegen das Vorjahr um 15 Prozent erhöht. Die Gesellschaft hat sich kürzlich in größerem Umfang an der Ueberlandzentrale Mansfelder Seekreis A.-G. in Amsdorf beteiligt, die seit dem 1. Dezember 1929 die Betriebsführung des Unternehmens übernommen hat. —

Drei Wilddiebe festgenommen.

Blankenburg-Harz. Es gelang, drei berüchtigte Wilddiebe auf frischer Tat zu ertappen. Den Tätern konnte nachgewiesen werden, daß sie ein eineinhalb Zentner schweres Wildschwein erlegt und das Fleisch als Ziegenfleisch verkauft hatten.

Vienenburger und Wiedelaher Hausbesitzer verlangen Schadenersatz.

Vienenburg. Die durch die Erdsenkungen in Vienenburg und Wiedelah geschädigten Haus- und Grundbesitzer hielten eine Zusammenkunft ab, in der das Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß die Preußag den Zusammenhang der zahlreichen Häuserrisse mit der Bergwerkskatastrophe abstreite und für die Schäden an den Häusern den Lastwagenverkehr verantwortlich mache. Die Versammlung beschloß, Einzelprozesse gegen die Preußag zu unterlassen, vielmehr die Stellungnahme der Regierung abzuwarten. Die geschädigten Haus- und Grundbesitzer von Vienenburg und Wiedelah gründeten eine Notgemeinschaft und beschlossen, den Preußischen Landtag um Erlaß der Hauszinssteuer für die Geschädigten anzugehen. Auch soll der Einheitssteuerwert der Grundstücke um 50 Prozent ermäßigt werden.

Freitod auf den Schienen.

Wolfenbüttel. In den Morgenstunden des Donnerstag ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes ein grauenvoller Selbstmord. Der Arbeiter Friedrich Weserling von hier warf sich beim Herannahen des nach Braunschweig fahrenden Personenzuges vor die Maschine und wurde buchstäblich zermalmt. W. der verheiratet und Vater eines Kindes ist, unterhielt mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis, das von diesem jetzt gelöst werden sollte.

Zwei gefährliche Einbrecher festgenommen.

Magdeburg. Dem am 20. Februar 1899 in Neuhaldensleben geborenen berufs- und wohnungslosen Waldemar Wendt war es gelungen, aus der Krankenanstalt Sudenburg, wo er sich als Untersuchungsgefangener befand, auszubrechen. Bei verschiedenen Einbrüchen in Konfektionsgeschäften und anderen Läden in Magdeburg und in der Umgebung von Magdeburg war die Arbeitsweise des Wendt festzustellen. Seit etwa 14 Tagen waren umfangreiche Fahndungsmaßnahmen getroffen. Es wurde eine bestimmte Spur verfolgt und schließlich festgestellt, daß ihm als Unterschlupf eine Gartenlaube im Gelände Eichenweiler diente. Heute morgen kurz nach 8 Uhr wurde durch Beamte der Magdeburger Kriminalpolizei das Nest ausgehoben. Wendt war mit seinen Komplizen Robert Gruht aus Beuthen gerade im Begriff, die Laube zu verlassen. Das Auftauchen der Polizei erfolgte so überraschend, daß die Verbrecher keine Gegenwehr, zu der sie vorbereitet waren, leisten konnten. Gruht ist ebenso wie Wendt ein vielfach vorbestrafter Gesetzesbrecher. In der Gartenlaube wurde umfangreiches Diebesgut festgestellt, u. a. zahlreiche Schuhe, Anzüge, Wäschestücke, Silbersachen, Damenkleider, Tabakwaren, Pelzmäntel u. a. m. Der Besitzer der Gartenlaube wurde wegen Personen- und Sachhehlerei festgenommen.

Großes Fischsterben auf der Stepnitz.

Wittenberge. Vor einigen Tagen wurde oberhalb der Mühle Wolfshagen an der Stepnitz ein großes Fischsterben festgestellt, das bereits dreimal in den letzten fünf Jahren beobachtet werden konnte, und das eigenartigerweise immer in der Woche vor Pfingsten eintrat. Die Ursache des unheimlichen Fischsterbens konnte bisher nicht restlos aufgeklärt werden, doch wird angenommen, daß die Abwässer einer Tuchfabrik das Fischsterben verschulden. Der Reichswasserschutz ist zurzeit mit der Aufklärung rätselhafter Fischdiebstähle beschäftigt, die auf der Elbe verübt wurden. In einer der letzten Nächte wurden die Kähne von vier Fischern aus Hinzdorf, Lofenrade und Sandkrug von unbekannten Tätern „revidiert" und beraubt. Hauptsächlich hatten es die Täter auf Aale abgesehen. Die beraubten Fischerkähne wurden von den Tätern losgemacht und während der Fahrt ausgeplündert, dann überließ man die Kähne der Strömung. Dieser Diebstahl ist bereits der vierte dieser Art, ohne daß es gelungen ist, den Tätern das Handwerk zu legen. Die Diebe gehen mit großem Raffinement zu Werk und man nimmt an, daß sie ihre Beute auf dem Wochenmarkt verkaufen.

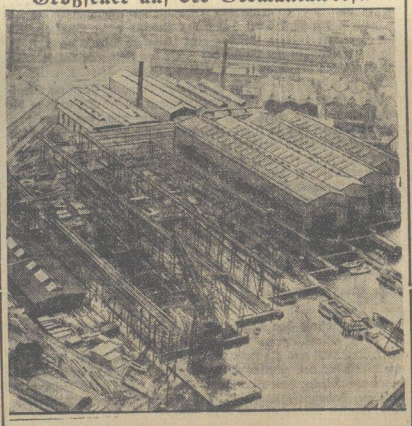
Zu dem Explosionsunglück auf dem Kaliwerk Volkenroda.

Mühlhausen-Thür. Das Kaliwerk Volkenroda bei Menteroda teilt über das Explosionsunglück mit: Bei den Tag und Nacht fortgesetzten Arbeiten der letzten Tage wurde festgestellt, daß die Ursache der Explosion in dem Eindringen von Erdöl in drei Firsten eines alten, bereits abgebauten Feldteiles zu suchen ist. In einer dieser Firste liegen offenbar die verunglückten drei Beamten, zu deren Leichen man noch nicht vordringen konnte. Alle übrigen Grubenbaue sind inzwischen befahren und als unbeschädigt erkannt worden. Gegenwärtig wird das Erdöl abgepumpt und in Fässern zu Tage geschafft. Nach Ablauf des Lohnurlaubs der Belegschaft, Ende nächster Woche, wird der Förderbetrieb wieder aufgenommen.

Ein Schmiedelehrling rettet zwei Männer vom Tode des Ertrinkens

Könnern-Saale. Bei dem Versuch, einen Arbeitsburschen vom Tode des Ertrinkens zu retten, geriet der Retter selbst in Gefahr des Ertrinkens. Der Schmiedelehrling Lauenroth in Lettewitz, der im Augenblick der höchsten Gefahr die Stelle passierte, sprang kurz entschlossen in die Fluten und rettet, unter eigener Lebensgefahr, beide. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Großfeuer auf der Germaniawerft.



Die Germaniawerft in Kiel

wurde durch ein schweres Schadenfeuer heimgesucht, das in den Motorenprüfständen zum Ausbruch kam und bald erheblichen Umfang annahm.

Aus Thale.

t. **Der Besuch in unserm Sommerbad,** der infolge der naßkalten Witterung im schönen Wonnemonat Mai etwas zu wünschen übrig ließ, hat sich in den letzten warmen Junitagen sehr gut gehoben. Trotz der bisherigen kalten Welle können immerhin über 1500 Besucher gebucht werden. Besonders sind nun die Pfingstfeiertage dazu angetan, bei dem guten Wetter unserm Bad einen Besuch abzustatten. Es bietet sich nunmehr auch Gelegenheit, mit dem Postauto für 30 Pfg. nach dem Bad zu fahren. Es verkehren laut amtlicher Bekanntmachung vom ersten Feiertag vormittag und nachmittag vier Postautos hin und zurück zum Bad. Abfahrt vom Staatsbahnhof, Haltestellen am Hotel „Zum Harz" und an der „Forelle". Für eine Abonnementskarte von 10 Tagen werden 20 Prozent Preisermäßigung gewährt. Für die allgemeine Unterhaltung aller Besucher ist durch einen neuen Musikapparat (Schallplattenkonzert) Sorge getragen.

t. **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** auf dem hiesigen Gaswerk kann heute der Gasmeister Genosse Max Heinzel begehen. Genosse Heinzel erfreut sich in weiten Kreisen der größten Beliebtheit und ist einer der aktivsten Kämpfer innerhalb der hiesigen Angestelltenbewegung.

t. **Ein Dieb unter Arbeitskollegen.** Dem Hüttenarbeiter Jahn aus Thale wurde auf seiner Arbeitsstätte die Jacke und der gesamte Lohn entwendet. Die sofortigen Nachforschungen nach dem Täter ergaben, daß der Arbeiter J. als Dieb in Frage kommt. Der J. war unterrichtet, wo Jahn seinen erhaltenen Lohn aufbewahrte und hatte dessen Schrank erbrochen. Das Geld wurde noch vollzählig bei ihm gefunden. Das Jackett hat er jedoch verbrannt.

Vermischtes.

Auf die Schienen gestürzt. Beim Spielen stürzte am Donnerstag nachmittag ein 10 Jahre alter Knabe von der Eisenbahnbrücke am Berliner Bahnhof Gesundbrunnen auf die Schienen, wo er schwerverletzt liegen blieb.

Unter den Schienen. In Biesdorf bei Köln warfen sich am Freitag ein junger Mann und ein junges Mädchen vor einen Eisenbahnzug. Sie wurden auf der Stelle getötet. Nach den Angaben der Polizei kamen beide aus Dessau. Es sind ein Anton Zirka und eine Martha Gerber.

Voruntersuchung gegen Kürten. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf ist nunmehr gegen den Massenmörder Peter Kürten Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden.

Folgenschwere Ueberschwemmungen in Spanien. Das Unwetter im Südwesten Europas hat überall ungeheuren Schaden angerichtet. Nach einer Meldung aus Burgos ist die Bena infolge wolkenbruchartiger Regenfälle über die Ufer getreten und hat weite Teile der Stadt unter Wasser gesetzt. In zwei Schulen gelang es den Kindern nicht mehr rechtzeitig, ihre Wohnungen zu erreichen. Sie sind seit 24 Stunden von der Außenwelt abgeschnitten. Seit 1874 hat man in der dortigen Gegend keine derartigen folgenschweren Ueberschwemmungen mehr erlebt. Der in einen reißenden Strom verwandelte Fluß führt Tierleichen und Trümmer von Baracken und Feldgeräten mit sich. In El Cuervo wurde ein ganzes Haus von den Fluten fortgerissen. Die vierköpfige Familie kam dabei um.

Krakatau wieder in Tätigkeit. Der Krakatau, der große niederländisch-indische Vulkan, bei dessen letztem Ausbruch im Juni 1929 mehrere hundert Menschen umkamen, ist zurzeit wieder in Tätigkeit. Das Krakatau-Observatorium stellte 60 Eruptionen per Minute fest. Die bei der Juli-Katastrophe im Meer versunkene, dem Krakatau vorgelagerte Insel Arnak, die während einer Eruption im Januar 1929 entstanden war und in einer Länge von 975 Metern den Meeresspiegel um 40 Meter überragte, ist wieder aufgetaucht. Die bedrohte Bevölkerung wurde von einer panikartigen Stimmung ergriffen.

Geschäftliches.

Falsche Sparsamkeit.

Wohl jede Frau hat irgendwo eine Freundin oder Bekannte, die sich nur mit Grauen an ihre Nähmaschine setzt, weil sie einen beständigen Kampf führen muß gegen tausend Widermärtigkeiten, weil alle Augenblick etwas anderes an der Maschine nicht in Ordnung ist.

Das ist die natürliche Folge, wenn man beim Einkauf der Nähmaschine nur auf „Billigkeit" sieht, anstatt auf Güte. „Billige" Nähmaschinen kosten schon nach wenigen Jahren durch die vielen Reparaturen mehr als eine gute, eine „Pfaff" beispielsweise.

Dazu kann man auf der „Pfaff" nicht nur nähen, sondern auch Stopfen und Sticken, Hohlsaum Filet, Richelieu und viele andere Nadelarbeiten fertigen, schöner und schneller als von Hand.

Die hiesige Verkaufsstelle, **Hinter der Münze 20,** führt alle Pfaff-Modelle unverbindlich vor und erteilt auch kostenlosen Unterricht im Nähen, Stopfen und Sticken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0006

Wirtschaft und Handel.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für feiderfreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	58.00— 64.00	Timothee	Mk	29.00— 36.00
Schwedenklee	„	66.00— 76.00	Kammgras	„	98.00—112.00
Luzerne	„	68.00—104.00	Knaulgras	„	—.—— —.—
Gelbklee	„	32.00— 35.00	Glatthafer	„	120.00—129.00
Gelbklee	„	43.00— 48.00	Wiesenrispengras	„	140.00—152.00
Weißklee	„	72.00— 98.00	Gemeine Rispe	„	160.00—172.00
Wundklee	„	30.00— 34.00	Seradella	„	—.———
Inkarnatklee	„	54.00— 58.00	Leinsaat	„	—.———
Weißenschwingel	„	62.00— 72.00	Winterwicken	„	—.———
Rotschwingel, echt, ausläuf.	„	—.——— —.—	Lupinen, gelbe u. blaue z. Tagespr.	„	—.———
Agrostis	„	—.——— —.—	Buchweizen, braun	„	—.———
engl. Raygras	„	32.00— 43.00	Buchweizen, silbergr.	„	—.———
ital. Raygras	„	40.00— 46.00	Stoppelrüben, l. u. r.	„	—.———

Berliner Getreidebörse vom 6. Juni.

	5. Juni	6. Juni
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	—.— bis —.—	311.— bis 314.—
Roggen	172.— bis 177.—	172.— bis 177.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter- u. Industrie-Gerste	165.— bis 180.—	165.— bis 180.—
Hafer	143.— bis 153.—	143.— bis 155.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	33.75 bis 41.00	34.00 bis 42.25
Roggenmehl	21.60 bis 25.00	21.50 bis 25.00
Weizenkleie	7.75 bis 8.25	7.75 bis 8.25
Roggenkleie	7.75 bis 8.25	7.75 bis 8.25

Berliner Viehmarkt vom 6. Juni. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 47—51 (voriger Markt 46—48), b) 40—45 (38—43), c) 30—36 (30—36), d) 25—29 (25—29). Kälber: a) — (—), b) 71—78 (75—80), c) 60—70 (65—74), d) 48—58 (48—62). Schweine: a) (über 300 Pfd.) — (62), b) (240—300 Pfd.) 61—63 (62—63), c) (200—240 Pfd.) 62—63 (62—65), d) (160—200 Pfd.) 61—63 (63—64), e) (120—160 Pfd.) 60—62 (62—63), f) (unter 120 Pfd.) — (—), g) (Sauen) 52—53 (52—53).

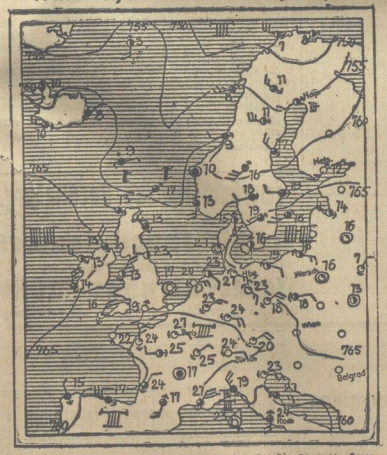
Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission am 6. Juni: 1. Sorte 120 Mark, 2. Sorte 110 Mark, 3. Sorte 94 Mark, je Zentner. Tendenz freundlich.

Magdeburger Produkten. Weizen 313—315 (fest), Roggen 158 bis 160 (ruhig), Sommergerste 186—196 (ruhig), Wintergerste 174 bis 176 (ruhig), Hafer 166—168 (ruhig), Galfor-Mais 208 (ruhig), La Plata-Mais 224 (ruhig), Weizenmehl 46½—48¼ (fest), Roggenmehl 23½—24½ (ruhig), Weizenkleie 8,60—9,00 (ruhig), Roggenkleie 8,60—9,00 (ruhig), Baumwollsaatmehl 18,40—18,80 (ruhig), Reisfuttermehl 8,40—9,00 (ruhig), Palmkuchen 10,40—11,00 (ruhig), Rapskuchen 15—17 (ruhig), Kokoskuchen 7—7½ (ruhig), Kartoffelflocken 13,80—14,30 (ruhig), Sojaschrot 12,80 (ruhig).

Genossenschaftliches.

Aufstieg trotz wirtschaftlicher Not. Die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften haben während des ersten Vierteljahres 1930 trotz der sich verschärfenden Krise ihre günstige Entwicklung fortsetzen können. Die Mitgliederzahl steigerte sich gegenüber dem letzten Vierteljahr 1929 von 2 909 624 auf 2 970 120. Damit hat sich binnen Jahresfrist die Mitgliederzahl um 100 000 Verbraucherfamilien erhöht. Das Ergebnis konnte erzielt werden, obwohl die Konsumvereine durchweg ihre Mitgliederlisten von Papiersoldaten bereinigt haben.

Amtliche Wetternachrichten



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ⊗ bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⚡ Blitze, — 0 sehr leicht, — 1 leicht, — 2 schwach, — 3 mäßig, — 4 frisch, — 5 stark, — 6 steif, — 7 stürmisch, — 8 voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend:

Der hohe Luftdruck, der von Norden kommend über Skandinavien und die Ostsee nach Deutschland gewandert war und uns fast wolkenloses Wetter gebracht hatte, wird stark abgebaut und nach Osten weitergedrängt. Ueber Mitteleuropa stellen sich bei ständig fallendem Barometer einzelne Tiefdruckkerne her, die die Wetterlage fortlaufend unsicherer machen und allmählich Neigung zu Gewittern und Regen eintreten lassen werden. Die surzeit noch aus Osten erfolgende Luftströmung wird zum Wochenwechsel auf West Osten erfolgende Luftströmung wird zum Wochenwechsel auf West umgehen und maritime Luft heranbringen. Im Bereiche dieser Luftmasse dürfte sich wieder eine Gewitterperiode entwickeln.

Aussichten: Allmähliches Aufkommen von Gewitterneigung, Temperaturen zunächst noch steigend, später etwas sinkend.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

An alle Ortsgruppen des Kreises Halberstadt-Wernigerode. Für das Bundestreffen in Magdeburg haben sämtliche Ortsgruppen unseres Kreises ihr Standquartier in „Bremers Konzerthaus“ Magdeburg-Sudenburg, Leipzigerstraße. Die Quartierkommission und Abrechnungsstelle für Festplaketten haben bis 7. Juni, abends, im Gasthof Reichsbahnstraße 1, Zimmer 3, ihren Sitz. Am 1. Pfingsttag, von vormittags ab, dagegen im Eckzimmer der Restauration „Neue Welt“ (Bundesschule). Da die Quartiere äußerst knapp sind und die Beteiligung aus dem Reiche ziemlich stark sein wird, werden unsere Ortsgruppen gebeten, möglichst in der Frühe des ersten Pfingsttages hier einzutreffen. **Der Kreisleiter.** H. Ontnd.

Halberstadt. Alle Kameraden, welche mit Auto nach Magdeburg fahren, werden gebeten, sich um 6 Uhr morgens bei O. Bollmann einzufinden, da pünktlich um 6.30 Uhr abgefahren wird. — Einige nicht abgeholte Fahrkarten werden bis heute 18 Uhr reserviert, falls dieselben bis dahin nicht abgeholt sind, wird anderweitig darüber verfügt. — Kameraden, welche gewillt sind, per Rad nach Magdeburg zu fahren, treffen sich am 1. Pfingsttag morgens 3.30 Uhr Ecke Breitewegs und Friedrichstraße (Finansamt). Die Führung hat Kamerad A. Unger.

Wehrstedt. Schutzsport. Sämtliche Jugendkameraden, die an der Fahrt nach Magdeburg teilnehmen, schließen sich der Abfahrtzeit der Halberstädter Kameraden, Sonntag früh, an.

Quedlinburg. Unser Kinderfest findet am 1. Pfingstfeiertag im Steinholz statt. Abmarsch pünktlich um 13 Uhr vom Waterlooplatz.

Oschersleben. Kameraden, am ersten Pfingstfeiertag, 8 Uhr, zur Fahnenweihe in Gagenstedt, wird angetreten in der Reindorferstraße an der Ecke des Gelben Beges. Jeder muß pünktlich zur Stelle sein. Die Frauen, die mit dem Auto fahren, treffen sich morgens 9 Uhr vor dem Landratsamt. Alles muß pünktlich zur Stelle sein.

Sport.

F.-C. Burgund 09. Die 1. und 2. Elf fahren am 2. Pfingsttag nach Calbe, um gegen die dortigen Eintrachtleute ihr Rückspiel auszutragen. Es wird mit dem Auto gefahren. Alle Genossen müssen um 9 Uhr im Vereinslokal sein. Am 1. Pfingsttag findet im Ruberas Gesellschaftshaus ab 18 Uhr das Pfingstvergnügen statt. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Die Spielerfahrt findet am Mittwoch statt. Es haben auch alle Spieler der alten Herrenelf zu erscheinen zur Besprechung des Spiels am Sonnabend, den 14. Juni, gegen Harsleben.

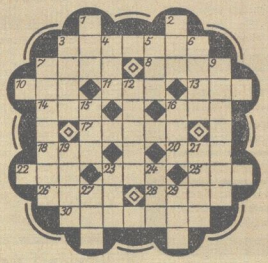
Sportvereinigung „Frisch Auf“ Quedlinburg. Handball. Am letzten Sonntag waren „Frisch Auf“ 1. Mannschaft und Jugend in Aschersleben. Die 1. Mannsch. verlor unverdient 3:2. Die Jugend verlor 3:1. „Frisch Auf“ 1. Mannschaft spielte mit 3 Ersatzleuten. Beide Spiele hatten kein allzuarmes Tempo. Die Sonne war wohl schuld, denn die Strahlen kamen unbarmherzig herunter. Die erste Halbzeit war ausgeglichen, die zweite sah zumeist „Frisch Auf“ im Angriff. — **Faustball.** Germania Quedlinburg gegen „Frisch Auf“ Quedlinburg. 35:40 für Frisch Auf. Turn- und Sportvereinigung Thale gegen Germania Quedlinburg 45:39 für Germania. **Trommelball.** Turn- und Sportverein, Thale gegen „Frisch Auf“ Quedlinburg. 38:32 für Thale. — Zu dem Kursus für Schiedsrichter im Faust- und Trommelball war leider nur ein Genosse erschienen. Die mangelhafte Beteiligung wird sich bei den Spielen in der Serie bemerkbar machen.

Pfingsthandballspiele des Tv. Jahn von 1876. Die erste Mannschaft des Tv. Jahn v. 1876 hat für beide Pfingstfeiertage namhafte Gegner nach hier verpflichtet. So spielen am ersten Festtag auf dem Harzplatz (11 Uhr) unter der Leitung des Gauspielwarts Schwannecke der Tv. Jahn v. 1876 1. gegen Tv. v. 1861 Dessau 1. Die Gäste aus der Handballhochburg Dessau verfügen über achtbares Können und haben gerade in den letzten Monaten sehr gute Ergebnisse erzielt. Am zweiten Festtage vorm. 11 Uhr empfängt Jahn dann die erste Mannschaft der Burger Preußen. Auch dieses Spiel, das von Hoffmann (Germania) geleitet wird, findet auf dem Harzplatz statt. Die Burger Elf verfügt über einen wurftarken Sturm, der ihnen stets hohe Siege brachte. Jahn hat seine Mannschaft durch seine auswärtigen Spieler verstärkt und stellt eine Mannschaft, die, falls sie sich einigermaßen findet, schwer zu schlagen sein wird. Das Tor hütet wie immer Berg, während in der Verteidigung neben Reppin der sonst für den Atab. SC. Göttingen tätige Liekmann spielen wird. Im Lauf wird Posse in der Mitte stehen, auf den Außenläuferposten treten Rohde (ASV. Klausthal) und Lehmann (Polizei) Hamburg) an. Der Sturm ist neu besetzt und spielt von rechts mit Steding, Rohrbeck, Schmoldt, Lappe, Hoffmeyer (BSK. 96 Halle). Im Spiel gegen Burg wird Tanaermann mitwirken.

Veranstaltungen.

Sternwarte. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstalten Jutta Lobfink unter Mitwirkung der Hauskapelle Post, Elfe Endler, Engelbert Thiele und Franz Madsen am Dienstag, 10. Juni, — 3. Pfingsttag — ein großes Nachmittags- und Abendkonzert. Sämtliche Mitwirkende sind durch ihren vielseitigen künstlerischen Wirkungskreis in bester Erinnerung. Das Programm bringt „Neues und stets gern Gehörtes“ und bietet in der Vortragssolge reiche Abwechslung, mithin jedem Geschmacke etwas. Den Schluß des Programms bildet ein heiteres Spiel. Der Eintrittspreis 0.40 Mk. ist trotz großer Unkosten niedrigst erhalten. Wer also bei einer Tasse Kaffee oder einem „Wohlaufleben“ einige genußreiche Stunden verbringen will, dem kann der Besuch nur empfohlen werden. Bei schönem Wetter findet das Konzert im Garten, sonst im Saale statt. Letzte elektrische Bahn ab Sternwarte 23 Uhr.

Kreuzworträtsel.

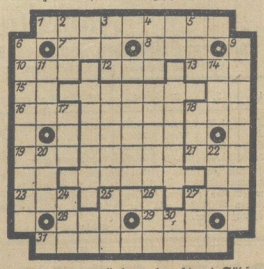


Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Hilferuf der Schiffe in Not, 2 Nordische Gottheit, 3 Blume, 4 Raubfisch des Meeres, 5 Elektrische Maßeinheit, 6 Gattung von Lebewesen, 7 Berühmter italienischer Maler, 9 Deutsch. Historiker, 12 Schönblühende Schlingpflanze, 15 Stadt in Bayern, 16 Fisch, 19 Gebirge in Rußland, 21 Der zweite Kalif (634—43), 23 Wurfspieß der alten Deutschen, 27 Fluß in Rußland, 29 Raubtier.

Von links nach rechts: 3 Ernährungsweise, 7 Farbe, 8 Wohnung, 10 Leuchtstoff, 11 Fluß in Thüringen, 13 Göttin der Morgenröte, 14 Pelzwerk, 16 Körperglied, 17 Stadt in Japan, 18 Präposition, 20 Lotteriezettel, 22 Metall, 23 Tonstufe, 25 Getränk der Germanen, 26 Art Truhe, 28 Persönlicher Schwung, 30 Gewürzblätter.

*

Kreuzworträtsel mit magischen Quadrat.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Südfrucht, 7 Sinnesorgan, 8 N. Nebenfluß der Wolga, 10 Angehöriger eines nordischen Volkes, 12 Art Antilope, 13 Reinigung des Körpers, 15 Jap. Nationalspiel, 16 Berufsicher Posten, 18 Körperzeichen, 19 Unbest. Artikel, 21 Leistung, 23 Bodensenkung, 25 Wintersportgerät, 27 Früherer Titel des Oberbefehlshabers von Algier, 28 Straußartiger Vogel, 29 Papstname, 31 Volkstümliches Musik-Instrument.

Von oben nach unten: 2 Amerik. Schriftsteller, 3 Physikalische Arbeitseinheit, 4 franz. Scheidemünze, 5 L. Nebenfluß der Donau, 6 Tabakfabrikat, 9 Juwel, 11 Europ. Hauptstadt, 14 Türk. Titel, 17 Art Erde, 18 Hohe Eigenschaft, 20 Weibl. Vorname, 22 Engl. Bier, 24 Gattin Jakobs, 25 Gesottenes, 26 Linker Nebenfluß des Rheins, 27 Span. Adelstitel, 30 Nahrungsmittel.

Das magische Quadrat: Kümmellikör, Gleichwort für schlaff, lässig, Verbrennungsrest, Ausstellung, Landwirtschaftliches Gebäude.

*

Silbenräsel.

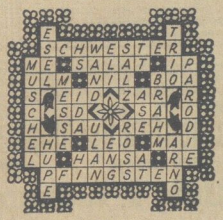
Aus den Silben: a, ba, band, cho, dar, de, den, di, dro, ein, ein, er, fi, gat, gran, ho, in, la, le, li, me, mel, mi, nar, nie; no; not; nur; o; of; on; pho; ra, re, re, ruf, sl, stein, ster, sym, ta, tan, te, tet, trom, tur; va; ven; vi; vol, wald, werb, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Schmuckarbeit aus Gold- oder Silberdrähten, 2 Südwestdeutsches Gebirge, 3 Empörung, Aufstand, 4 Kamel, 5 Berühmter deutscher Physiker, 6 Wassersportlicher Wettbewerb, 7 Verdienst, 8 Wohlriechendes Oel im Altertum, 9 Aufnahme des Warenlagers, 10 Seuche, 11 Gasthaus, 12 Musikinstrument, 13 Großes Musikwerk, 14 Von den Germanen besiegter römischer Feldherr, 15 Druckformat, 16 Nachtmusik, 17 Truppenverband, 18 Teil des Buches, 19 Finnischer Läufer, 20 Art Gips.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Pfingst-Kreuzworträtsel.



*

Silbenräsel.

1 Amateur, 2 Regnitz, 3 Manitu, 4 Uniform, 5 Tarragona, 6 Wilson, 7 Eschenbach, 8 Hütte, 9 Enzian, 10 Tankred, 11 Uri, 12 Truthahn, 13 Ingeborg, 14 Sonate, 15 Terpentin, 16 Achtung, 17 Breslau, 18 Euphrat.

Der Spruch lautet: Armut wehe tut, ist aber zu manchen Dingen gut.

Puzzlespiel.

Die Welt erfüllt von frohem Schall, Und Freud und Wonne überall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0007

Hanna Wachsmann
Robert Schier
grüßen als Verlobte
Halberstadt im Juni 1930 Quedlinburg

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit
unseren herzlichsten Dank
Wilhelm Heising und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, sowie für das ehrenvolle Geleit der Herren Vorgesetzten und Arbeitskollegen, dem Fußballklub Germania, den Angestellten und Arbeiterinnen der Firma Hartmann, insbesondere Herrn Hofprediger David für seine tiefempfundenen Worte, spreche ich meinen **herzlichsten Dank** aus.

Wwe. Martha Dannenberg
geb. **Künne.**

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes Wilhelm sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Heudeber, den 6. Juni 1930.
Heinrich Spillecker und Frau.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 17. Juni 1930, werden von **9 Uhr ab,** im **Georgenstift** und im **Siechenhof-Hospital,** Hospitalstraße 6/7, **Nachlässe verstorbener Hospitaliten,** sowie **Fundstücke** öffentlich meistbietend verkauft.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Der am 31. Oktober d. Js. pachtfrei werdende Plan Nr. 248 am Wegeleberweg (Harsleber Flur) in Größe von 2.1858 ha soll neu verpachtet werden. Pachtangebote sind bis **12. Juni d. Js.** an unser Büro, Bürohaus II, d. Welden, Zimmer 13, einzureichen, wo auch Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Halberstadt, den 31. Mai 1930.

Stiftungsvorstand der vereinigten Hospitäler.

O. PAMPEL, DENTIST R.V.O.
BREITEWEG 32 / FERNSPR. 1344
Ehem. Assistent beim Hofzahnarzt Dr. Camusso, Turin. Dr. Solari, Bologna, Dr. Markus-Benigni, Genua.

Die Zahnpraxis größter Leistungsfähigkeit, bisher von keiner Seite überboten.

Bringe für die **Feiertage** meine schmackhaften Bratfischgerichte in Erinnerung.
Große Portion Bratfischfilet
mit Salat **0.60** Mk.
Bratfischküche W. Rosenberg
Göddenstraße 14 Göddenstraße 14

Zentral-Heizungen

Neu-Anlagen, Reparaturen, Instandsetzungen, Verbesserungen etc., Kalt- und Warmwasser-Anlagen
Bade-Einrichtungen
Gehen Sie zum Spezial-Fachmann
W. C. Bröcking, Halberstadt
Kühlingerstraße 18/19 - - - - Fernsprecher 1885

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die der Eberrau **Severon** gehörige ideelle Hälfte des im Grundbuch von Derenburg Band 9, Blatt Nr. 365, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücks
am 26. August 1930, vormittags 10 Uhr
an der Gerichtsstelle, Richard-Wagnerstr. 52, Zimmer Nr. 8 versteigert werden: Wohnhaus an der Kirche Nr. 4, mit Hofraum und Stall, Gemarkung Derenburg, Grundsteuermutterrolle Art. 1273, Gebäudesteuerrolle Nr. 286, Gebäudesteuernutzungswert 90 Rlk. Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Maurer **Christian Besterling** und Everau **Martha Severon** geb. **Besterling** in **Derenburg** je zur Hälfte eingetragen.

Halberstadt, den 31. Mai 1930.

Das Amtsgericht.

Wegen Erneuerung des Fahrdammpflasters wird die Hunlandstraße von km 1,7 bis 2,00 von **Donnerstag,** den 12. d. Mts. ab, auf etwa 3 Wochen für den Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird über Schwanebeck umgeleitet.

Halberstadt, den 5. Juni 1930.

Die Polizei-Verwaltung.

Beerdigungsinstitut „Pietät"
Sarg-Fabrik Wilhelm Röwer
Kühlingerstr. 17. Halberstadt Fernspr. 1026
Särge in größter Auswahl
Sofortige Lieferung Billigste Preise
Ueberführung von und nach jedem Ort
Vertragslieferant des „Deutscher Herold"

Heißmangel
kommt in nächsten Tagen **Wegeleberstraße 99,**
Ecke Damaschkeweg in Betrieb.

Warum
sind hauptsächlich die **kleinen Anzeigen** von großem Wert für den Arbeiter? Weil er sehr oft etwas erwerben kann, wozu er sonst nicht in der Lage ist. Darum inseriere nur in einer von den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung gelesenen Zeitung. Selbstverständlich wähle hierzu nur das
Halberstädter Tageblatt!

Extra 10 % I
Damen-Hemden
Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden
H. Dessauer Lichtengraben 3

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Volkswohl-Lotterie
Ziehung 7. bis 14. Juni
Hauptgewinne
150 000, 75 000, 50 000 usw.
Lose zu 1.00 Mk. bei
Junkermann, Nr. 13 Mittelstraße
Staatl. Lotterie-Einnehmer.

Geräucherten
Lachs und Aal
empfiehlt
Paul Hampel Nachf.
Holzmarkt 4 Tel. 1042

Merz'sche Salbe gegen Flechten,
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Bürgergarten Derenburg

1. und 2. Pfingsttag
Garten-Konzert
mit herrlicher Lampion-Beleuchtung
Einweihung d. Tanzdiele u. Rutschbahn
Eintritt und Tanz frei! Otto Krieg.

Osterwieck.

Wahlvorschläge zur Elternbeiratswahl 1930

Die Wahl zum Eltern-Beirat findet **am Sonntag, den 22. Juni 1930,** statt. Die Zahl der zu wählenden Mitglieder beträgt 12. Auf Grund der Wahlordnung für die Eltern-Beiratswahlen fordern wir hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlägen auf. Die Wahlvorschläge sind bis zum **Donnerstag, den 12. Juni 1930, 18 Uhr,** an den Vorsitzenden des Wahlvorstandes, Herrn **Wilhelm Fricke,** hier, Gartenstraße 42, wohnhaft, schriftlich einzureichen.

Es wird darauf hingewiesen, daß in den Wahlvorschlagslisten mindestens 12 Kandidaten aufgeführt sein müssen. Die Vorschlagslisten sind von mindestens 20 Wahlberechtigten zu unterschreiben. Wahlvorschlagslisten, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden vom Wahlvorstand zurückgewiesen.

Osterwieck/Harz, den 7. Juni 1930.

Der Wahlvorstand. Fricke.

Brauerei-Garten Thale a. H.
Montag, den 9. Juni 1930 (2. Pfingsttag), 20 Uhr
Gesangs-Konzert
ausgeführt vom **Volkschor Thale** unter freundl. Mitwirkung des **Männerchor Berlin-Friedrichshain**
Mitglieder im Deutschen-Arbeiter-Sängerbund
Kassenöffnung 19 Uhr Eintritt 30 Pfennig

Thale

Amtliche Bekanntmachung.

Fahrplan

nach dem Städtischen Sommerbad mittelst Postautos.

Gültig ab Sonntag, den 8. Juni 1930. Aenderungen vorbehalten.

1.	2.	3.	4.	Haltestellen	1.	2.	3.	4.
8.55	11.40	14.55	15.55	ab Reichsbahnhof an	12.10	14.10*	16.15	18.05
8.56	11.42	14.56	15.56	ab Hotel Harz ab	12.09	14.09	16.14	18.04
8.57	11.43	14.57	15.57	ab Hotel Forelle ab	12.08	14.08	16.13	18.03
9.00	11.45	15.00	16.00	an Sommerbad ab	12.05	14.05	16.10	18.00

Der Fahrpreis beträgt für eine Fahrt für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. Abonnementskarten für 10 Tage 20 % Ermäßigung. Die hiesigen Besucher unseres Sommerbades werden gebeten von dieser Neueinrichtung regen Gebrauch zu machen. Weiteren Wünschen will der Leiter des hiesigen Postkraftwagenhofes nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Der Magistrat, Thale.

Oschersleben.

Die Kirschennutzung am Wege Nr. 39 (an der Kiesgrube) soll verpachtet werden.

Angebote bis zum 10. ds. Mts. an den

Magistrat Oschersleben.

Hauseigentümer an anschlußfertig kanalisierten Straßen, die **die Bauerlaubnis für die Entwässerungsanlage** auf ihrem Grundstück noch nicht beantragt haben, werden aufgefordert, Antrag und Zeichnungen gemäß § 4 der P.B.O. vom 15. 3. 29 betr. die Entwässerung der Grundstücke usw. innerhalb 3 Wochen einzureichen.

Oschersleben (Bode), den 4. Juni 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Es ist festgestellt worden, daß Hausbesitzer verbotswidrig **Regenwässer an den Brauchwasserkanal** angeschlossen haben. Wir fordern hiermit zur Beseitigung der Regenwässeranschlüsse innerhalb einer Woche auf. Nach Ablauf dieser Frist werden alle Hausentwässerungsanlagen nachgeprüft und Hauseigentümer, die bis dahin die Regenwässeranschlüsse nicht beseitigt haben, bestraft. Außerdem werden die Anschlüsse zwangsweise beseitigt.

Installateure, die Anschlüsse von Regenwässer an den Brauchwasserkanal ausführen, haben die Entziehung der Genehmigung zur Ausführung von Entwässerungsanlagen zu gewärtigen. Sowohl Hausbesitzer wie Installateure haften der Stadt für etwa entstehenden Schaden.

Oschersleben (Bode), den 4. Juni 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Der Herr Landrat hat auf Grund der bestehenden Schauordnung pp. **die Ausrauktung der Gräben angeordnet.**

Alles Unkraut, Schilf und Rohr im Grunddett und auf der Uferböschung ist mit der Sense abzumähen und zu entfernen. Das Vorschwimmenlassen des Unkrauts pp. ist zu verhüten. Bei allen Gräben ist auch die obere Kante von Gras und Gebüsch zu säubern.

Die Bruchinteressenten werden aufgefordert, die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Wo eine Ableitung des Wassers erforderlich ist, wird der Grabenmeister Heine auf Ansuchen das Weitere an Ort und Stelle veranlassen.

Sollten etwa noch Mängel aus dem Vorjahre vorhanden sein, so ist für umgehende Abstellung Sorge zu tragen.

Die Bruchschau für die Strecke Neudamm—Oschersleben findet am Dienstag, den 24. Juni 1930, vormittags 11.20 Uhr stromabwärts, statt. Die Anlieger werden aufgefordert, sich auf ihren Grundstücken am Graben und zwar an der oberen Grenze des Hauptgrabens einzufinden.

Etwaiges Ausbleiben oder verspätetes Eintreffen wird bestraft. Das Gleiche geschieht mit denjenigen Anliegern, die die Ausskrautung oder die Grundräumung nicht oder mangelhaft ausführen lassen.

Oschersleben (Bode), den 31. Mai 1930.

Der Magistrat.

Quedlinburg.

Müll-Abfuhr.

Die am Montag, den 9. Juni d. Js., planmäßig auszuführende Müllabfuhr wird wegen des 2. Pfingstfeiertages wie folgt verlegt:

Dienstag, den 10. Juni 1930

7½—9 Uhr: Hoken 2 und 4, Kornmarkt 1—7, Markt 1—6, 8, 10—12, 15 (Bordenhaus) und 16, Marktkirchhof 2—6 und 11—18, Marktstraße 2, 4—11 und 15, Steinbrücke 1—14 und 17—22.

10—11½, Uhr: Blankenburgerstraße 7, Büchserstraße, Marktstraße 12, Marschlingerhof, Reinsteinstraße, Weißstraße, Dorkstraße.

14—15½, Uhr: Alletopfstraße 19, Scharnhorststraße, Steinholzstraße, Wallstraße 1—28, 90—94 und 99, Waterlooplatz.

Mittwoch, den 11. Juni 1930

7½—9 Uhr: Bornstraße, Brandgasse, Breite Straße 4—10, 39—46, 49 und 51—53, Eisenggasse, Gildschaft, Marktstraße 14, Neuendorf, Rittergasse.

10—11½, Uhr: Alletopfstraße 1—18 und 20—22, An der Kunst, Blasistraße 1—5, 8—16 und 18—28, Lange Gasse 30 und 33, Schloßberg 16—39, Wipertistraße.

14—15½, Uhr: Blasistraße 17, Grüpern 1—12 und 21—32, Hohe Straße 4—37, Julius Wolff-Straße, Schmale Straße 15—44 und 47—48, Westerhäuser Straße.

Die am Dienstag und Mittwoch übliche Abfuhr wird außerdem unverändert beibehalten.

Quedlinburg, den 5. Juni 1930.

Der Magistrat.

Gewerkschaftshaus Quedlinburg.
Am 1. Feiertag, ab 11 Uhr
Frühschoppen-Konzert
An beiden Festtagen, ab 7 Uhr abends
Unterhaltungs-Musik
Um regen Besuch bittet **Die Verwaltung.**

Wernigerode

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Ausf.-Verordnung zum Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter werden die örtlichen Hausbesitzer- und Mietervereine hierdurch aufgefordert, rechtsgültig unterzeichnete Vorschlagslisten zur Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für das Mieteinigungsamt 1931 bis 31. August ds. Js. einzureichen.

Nach § 3 der Satzung für das Mieteinigungsamt der Stadt Wernigerode sind vorzuschlagen je 5 [illegible] den Kreisen der Vermieter u. der Mieter, ferner je 2 Stellvertreter. Vorzuschlagen sind nicht Personen, die zu Schöffenamt unfähig sind, ferner Personen, die nach § 7 des M.Sch.G. zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen.

Wernigerode, den 7. Juni 1930.

Der Magistrat. Dr. Gepe'.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: 1. Pfingstfeiertag, den 8. Juni 1930, 9.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kretschmann. — 2. Pfingstfeiertag, den 9. Juni 1930, 9.30 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kretschman. Dienstag, 20 Uhr, Gemeindekörperschaften. Mittwoch, 20 Uhr, Frauenhilfe. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor. Freitag, 20 Uhr, Helferstunde.

Neuprotest. Gemeinde: 1. Feiertag, 9 Uhr, Festgottesdienst, Liturgie, Predigt über: „Die Ausschüttung des heiligen Geistes.

Partei-Literatur jeder Art
zu haben in der
Volksbuchhandlung Burgstraße 30

Betr. Müll- und Ascheabfuhr.

Die in der Woche nach Pfingsten an den Tagen: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag **stattfindende Müllabfuhr** wird um je einen Tag, also auf die Tage Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag **verlegt.**

Wernigerode, den 6. Juni 1930.

Der Magistrat (Bauverwaltung).

Waldbühne im Lustgarten
1., 2. und 3. Pfingsttag
Tell
4½ Uhr, Ende ca. 7 Uhr
Kurtheater
2. Pfingsttag 20½ Uhr
Lustspielabend
„Die beiden Seehunde"
Vor-Verkauf an den Festtagen Konfitürengeschäft Goebel, Markt, ab vormittags 11 Uhr, Telefon 772.

Unser Reisebüro
ist an den beiden Festtagen von 11—12½ geöffnet.
Städt. Verkehrsamt.

Hotel Monopol
Guter bürgerlicher Mittagstisch
im Abonnement von 80 Pfg. bis 1.— Mk
Die Verwaltung.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Donnerstag,** den 12. Juni 1930, 18 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses.

Oeffentliche Sitzung:

1. Ersatzwahl für den Sparkassenvorstand.
2. Nachbewilligung.
3. Zweite Lesung und Beschlußfassung über den Gaslieferungsvertrag mit der Gamanag.

Wernigerode, den 6. Juni 1930.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Büchting.

„Neustädter Anger"

Während der Pfingstfeiertage befindet sich mein
Karussell
in Betrieb.
Der Besitzer.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Männergesangverein Liederbund
Unser
Pfingst-Vergnügen
findet am **Montag, den 9. Juni 1930 (2. Pfingstfeiertag)** im **„Monopol"** statt.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Freunde und Gönner sind **herzlichst** eingeladen
Der Vorstand.

Preuß. Südd. Klassenlotterie
Ziehung der 3. Klasse am 18. und 19. Juni 1930.
Bitte die Lose der
3. Klasse bis zum 11. Juni 1930
einzulösen
Die amtl. Gewinnlisten der 2. Klasse zu 10 Biennig sind noch vorrätig.
Klaue, Staatl. Lotterie-Einnehmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 132 — Sonnabend, den 7. Juni 1930 — 5. Jahrgang

Die Pfingstbotschaft der Gegenwart.

Das ist eine merkwürdige Geschichte, die an diesen Pfingsttagen in den christlichen Kirchen zur Verlesung gelangt. Irgendwo kommt aus allen Richtungen der Welt Volk zusammen und sammelt sich um einige Wenige, die auch zum Volke gehören und die, von lohender Begeisterung erfüllt, zum Volke reden. Es ist in den begeisterten Menschen etwas, das den bunten Volkshaufen, der aus allen Ecken der Welt zusammengekommen ist, als eine menschliche Einheit begreift und das so gewaltig sich äußert, daß die Leute aus den verschiedensten Nationen verstehen, um was es sich handelt.

Das, was über die Sprachen und Nationen hinausgeht, und sich an den Menschen wendet, — die Einheit des Menschengeschlechts —, das ist zum ersten die bleibende Bedeutung des pfingstlichen Ereignisses geworden. Und zum andern ist es dieses: daß nicht aus Salons und Palästen, nicht aus Menschen mit „akademischer Bildung", mit Frack und Ordensternen, sondern aus den „ungebildeten Schichten", aus dem Volke, aus der Brust der Millionen, die hungernd und darbend durch die Jahrhunderte schreien, jene Lebensbewegung nach Erneuerung losbricht und feste Gestalt gewinnt, die wir das Christentum nennen.

Inzwischen sind zweitausend Jahre ins Land gegangen, und eine andere Bewegung ist in unserm Zeitalter losgebrochen, die, aus dem gleichen Schoß geboren, dem gleichen Ziele zustrebt: die Bewegung des Sozialismus. Träger der Bewegung sind nicht die gebildeten Klassen, sondern das arbeitende Volk in allen seinen Gliedern. Weit über die Grenzen und Zäune, die Sprache und Nation geschaffen haben, greift die sozialistische Bewegung hinaus. Sie proklamiert die Einheit des menschlichen Geschlechts und wendet sich an alle Menschen, die guten Willens sind. Ob nicht diese Bewegung berufen ist, siegreich zu Ende zu führen, was damals vor 2000 Jahren in die Welt begonnen hat? Ob wir nicht in diesem Zusammenhange jenem Worte Lassalles einen neuen Sinn geben können: **Die Arbeiterschaft ist der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird?** Ob nicht vielleicht das in unsern Tagen Pfingstgeist und seine Verwirklichung bedeutet: mittämpfen im Strome der sozialistischen Bewegung, um jenen neuen Zustand der Dinge zu erreichen, den Christus verheißen hat: das Reich Gottes auf Erden?

In der Tat, wir glauben daran, daß die Pfingstbotschaft der Gegenwart den Sozialismus zum Inhalt hat. Einfach darum, weil nur auf diese Weise ungezählten Menschen jener Lebenssinn zurückgegeben werden kann, der ihnen durch die Brutalität des Daseins im Zeitalter des Kapitalismus zerstört worden ist. Unsere Welt schreit nach Gerechtigkeit und Freiheit, nach Arbeit und Brot, nach Frieden und Gemeinschaft. Auch auf anderen Staaten und Völkern lasten Elend und Sorge. In China verhungern Hunderttausende und in England ist die Kurve der Arbeitslosen im vergangenen Monat auf fast zwei Millionen (600 000 mehr als im Vorjahre!) gestiegen. Um so notwendiger wird eine Neuordnung unseres Lebens, die nicht in Worten und Ratschlägen der neunmal Klugen, in Kongressen und Schlössern der Gelehrten und Reichen verfandet, sondern die wirklich ein Neues an die Stelle des Alten setzt. Dieses Neue wird nur wachsen können in einer Atmosphäre des Vertrauens von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk, wird nur hervorbrechen können aus erschütternden Erlebnissen und aus jenem großen Bruderschaftsgedanken, der als ein ungeschriebenes Gesetz im Herzen der Völker wohnt, und den nicht nur das Christentum, sondern auch der Sozialismus verkündet. Sind nicht alle sogenannten Abrüstungskonferenzen mit ihren ausgeklügelten Vorbehalten und Schlichen ein Hohn auf diesen Bruderschaftsgedanken? Sind nicht alle paneuropäischen Kongresse totgeborene Kinder, solange sie nichts anderes darstellen als eine gutgemeinte Honoratierenangelegenheit, über die in prunkvollen Gemächern von befrackten und besternten Menschen klug und gut diskutiert wird?

Nein, die Zukunft unsres Lebens, die Zukunft der Völker entscheidet sich heute nicht mehr in den Palästen der Reichen und in den Akademien der Gelehrten, sondern in den Gewerkschaftshäusern, in den Fabriken und in den Quartieren des arbeitenden Volkes. Die Massen des arbeitenden Volkes und ihre festgefügten Organisationen sind der Boden, auf dem sich die erstrebte und ersehnte Neuordnung unseres Lebens vollziehen wird. Allerdings tut eines not und muß da sein, wenn wir weiterkommen wollen: begeisterte Menschen! Menschen, die aus dem Volke aufstehen, wie damals die Jünger aus dem Volke aufstanden, und die Zeugnis ablegen von dem, was kommen muß, wenn anders das Leben auf dieser Erde einen Sinn haben soll. Solche Menschen brauchen wir, die mit der Masse atmen, und die doch Führer der Masse sind, Menschen, in denen der Wille zur Neuordnung des gesamten Daseins zum umstürzenden, erschütternden heiligen Erlebnis geworden ist. Daß solche heilig begeisterten Menschen aufsteigen möchten, um den Weg zu einer besseren Zukunft zu bahnen, das ist der Pfingstwunsch des arbeitenden Volkes in allen Ländern der Welt.

Pfarrer Lic. Dr. Paul Piechowski.

Hansis Pfingstüberraschung.

Wall Street, das Zentrum der Weltfinanz, war flau, ausgesprochen flau. Die erprobtesten Wertpapiere, wie United Steels oder Rio Tinto, büßten langsam aber unaufhaltsam im Kurswert ein.

Obwohl die zwölfjährige Hansi ein sehr aufgewecktes Mädel war, hätte sie diesen so wichtigen wirtschaftlichen Ereignissen, wären sie zu ihrer Kenntnis gelangt, doch nur sehr wenig Interesse und noch weniger Verständnis entgegengebracht. Mit Unrecht! Aber davon später!

Im Gegensatze zur unbekümmerten Hansi verfolgte der geschäftsführende Verwaltungsrat der Merkantil-Bank die Vorgänge an der Newyorker Börse mit dem lebhaftesten Interesse. Hatte doch die Gesellschaft erst vor nicht zu langer Zeit erhebliche Beträge in United Steel-Aktien angelegt. Auf der Generalversammlung war dann auch die Erkenntnis allgemein, daß ernsthafte Sparmaßnahmen in Erwägung gezogen werden müßten. Die Zahl der Angestellten konnte wohl nicht weiter vermindert werden, sollte ein geordneter Bürobetrieb aufrechterhalten werden. So kam es, daß die umstürzlerische Maßnahme einer Kürzung der Tantiemen der Vorstandsdirektoren zum Beschluß erhoben wurde.

Der Herr Generaldirektor hatte eben eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Frau gehabt, die es durchaus nicht einsehen wollte, daß gegenwärtig kaum der geeignete Zeitpunkt sei, ein Tourenauto neuester Type anzuschaffen. In solch schwerer Zeit müsse eben ein Daimler genügen, sagte der Generaldirektor. In dieser Stimmung empfing er den Besuch des Personalchefs. „Wieviel beziehen Sie eigentlich im Monat, Herr Prokurist?" redete er den aus allen Wolken Gefallenen an. Kaum die Antwort abwartend setzte er mit energischer Betonung fort: „Die finanzielle Lage unseres Unternehmens rechtfertigt zur Zeit nicht so hohe Bezüge. Ich bin leider beauftragt, Ihnen bekanntzugeben, daß wir mit nächstem Monatsersten eine Gehaltsreduktion eintreten lassen müssen, von der auch Ihre Bezüge nicht unberührt bleiben können." Die eisige Miene des Generaldirektors ließ kaum einen Widerspruch zu. „Wird sich Mary wohl ebenso ruhig wie ich darein finden, wenn sie erfahren wird, daß die geplante Nordlandreise heuer ins Wasser fällt?" dachte der Personalchef, während er sich in sein Büro zurückbegab.

Schon am gleichen Nachmittag empfing die versammelte Beamtenschaft die Mitteilung, daß empfindliche Gehaltskürzungen bedauerlicherweise unvermeidbar geworden seien. Die Frage des Personalchefs, der es von seinem Chef gelernt hatte, bei solchen Gelegenheiten mit stählerner Stimme zu sprechen, ob die Angestelltenschaft freiwillig in eine fünfzehnprozentige Gehaltsreduktion einwillige, wurde einstimmig bejaht. In solch schwerer Zeit war ein vermindertes Gehalt noch immer der Arbeitslosigkeit bei weitem vorzuziehen.

Am 31. Mai kam der Buchhalter Höllinger eine halbe Stunde früher nach Hause, als es seine Frau am Monatsletzten bei ihm gewöhnt war. Diese heute gewonnene halbe Stunde hatte er sonst immer dazu verwendet, ein wenig durch die Straßen zu schlendern und schließlich irgend ein Geschenk — Einbruch des Ueberflüssigen in das Einerlei der Notwendigkeiten — für seine junge Gattin zu kaufen. „Jetzt heißt es sparen", sagte er, indem er den größten Teil der erhaltenen Geldnoten seiner Frau hinschob. Aber Frau Höllinger hatte schon mehr als vierzehn Tage über das bald einer Lösung zudrängende Problem nachgedacht. Auf die Frage, wie man mit 289 Schilling anstatt früherer 340 Schilling sein Auskommen finden könnte, hatte sie sogar eine Lösung gefunden. „Ich werde es eben auch ohne Bedienerin zustande bringen müssen," sagte sie tröstend zu ihrem Gatten. „Unsere Wohnung ist ja nicht so groß, daß ich sie nicht allein aufräumen könnte."

„Bitte, Frau Maringer," sagte sie am nächsten Tage zu der Aufwärterin, „hier ist Ihr Lohn für eine Woche. Wir können Sie leider nicht mehr beschäftigen. Die Verhältnisse erlauben es uns nicht."

Und nun nähern wir uns der Erkenntnis, wie sehr Unrecht die zwölfjährige Hansi hatte, wenn sie sich so gar nicht um die Vorgänge an der Newyorker Börse kümmerte.

„Also zu Pfingsten bekommst du bestimmt neue Schuhe und ein Kleidel, damit du dich nicht zu schämen brauchst, wenn du mit der Bäckermiezel den Ausflug machst," hatte ihr die Mutter seit zwei Monaten tagtäglich versichert.

Als Hansi an einem strahlend schönen Pfingstsonntagmorgen erwachte und die verhaßten alten Schuhe mit ihren schiefgetretenen Absätzen und das trotz eifrigsten Bügelns nicht ansehnlicher gewordene Matrosenkleidel vor ihrem Eisenbett erblickte, da brach die Zwölfjährige, die vom Leben schon mehr als manche Achtzehnjährige wußte, in solch krampfhaftes Schluchzen aus, daß die Mutter in grenzenlosem Schuldbewußtsein herbeistürzte. „Wo soll ich denn das Geld hernehmen, Hansi? sagte sie, „jetzt, wo ich auch noch die Bedienung bei der Frau Höllinger verloren habe. Aber dafür gibts heute mittag ein schönes Stückel Fleisch . . ." — Nur in Gedanken fügte sie hinzu: „Ohnehin nicht so bald wieder . . ."; denn sie war heute leichtsinnig gewesen, die Frau Maringer, die seit dem Tode ihres Gatten stets hart ums tägliche Brot hatte kämpfen müssen.

Aber Hansi hörte nicht auf, ihre grenzenlose Enttäuschung in die Welt hinauszuschluchzen. Nein, der Mutter machte sie keinen Vorwurf; so gerecht war sie schon. Ihr ganzer, hemmungsloser Kinderhaß galt der bösen Frau Höllinger.

So verschuldete es Wall Street, daß Hansi den strahlend schönen Pfingstsonntag, den Kopf in ihr Kissen vergraben, in der dumpfen, vom Küchengeruch erfüllten Stube verbringen mußte, während die Bäckermiezel ihr neues Kleid und ihre neuen gelben Schuhe spazieren führte . .

Leo Korten (Wien).

Wissen Sie schon?

Von Giovanni Mirandola wird erzählt, er habe ein so wunderbares Gedächtnis besessen, daß er jedes Gedicht, das er einmal gehört oder gelesen hatte, nicht nur auswendig, sondern sogar von rückwärts aufsagen konnte.

•

Die Brücke über den Niagarafall in Amerika wird jährlich von mehr als zehn Millionen Menschen begangen.

•

Bei Ausgrabungen in Kalifornien sind Perlen gefunden worden, deren Alter von Sachverständigen auf 24 Millionen Jahre geschätzt wird. Ihre chemische Zusammensetzung beweist, daß sie unsern heutigen Perlen völlig gleich sind und zweifellos auch von einem Weichtier ähnlich unserer Perlenauster abstammen. Diese Perlen haben trotz ihrem hohen Alter noch heute einen matten Glanz. Aehnliche Perlen sind bisher nur einmal in England und in Texas gefunden worden.

•

Das Nationalgetränk des Mexikaners ist der Pulque, der ihm Bier, Branntwein und Wein ersetzt und einen wilden, mostähnlichen Geschmack hat. Sein Geruch ist jedoch unangenehm, weil er in Schläuchen gären muß und versandt wird. Auch ein Getränk aus Melonenkernen wird mit großer Vorliebe genossen.

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In diesem Augenblick kam Bertha. Das Schnapsfläschchen trug sie unter der weißen Schürze verborgen, die rosa Blüse, die sie am Nachmittag angelegt, um den Käuferinnen zu imponieren, saß zierlich auf der hübschen Gestalt. Ihre Wangen waren noch rosiger als sonst, sie war freudig erregt. Hatte doch, eben als sie die Destillation verlassen, die Kaufmannsfrau von der anderen Ecke sie angerufen, die behäbige Dame mit der goldenen Uhrkette und der durch einen hohen Schildpattkamm aufgestellten Flechtentrone. Auch sie hatte gehört, daß drüben bei Reschkes zwei Mädchen, frisch vom Lande, zugezogen seien. Sie forderte Bertha auf, in den Laden zu treten, in dem Zuckerhüte und große Blocks Schokolade aufgestellt waren und auf einem Ständer an der Türe verschiedene hohe Gläser mit Bonbons in allen möglichen Farben und Formen lockten. Da hatte sie ihr den Vorschlag gemacht, am ersten Oktober mit sechzig Reichsmark Lohn und dreißig Mark Weihnachtsgeld zu ihr zu ziehen. Es schwindelte Bertha, aber sie bat sich Bedenkzeit aus; es war doch immerhin nur im Kaufmannsladen! Und sie sah lächelnd an sich herunter und zog den Gürtel mit der blanken Schnalle noch ein wenig fester um die Taille zusammen — mußte sie ein Mädchen sein, daß man sich so um sie riß!

Mit einer strahlenden Freundlichkeit glänzten ihre Augen die fremde Dame an, als sie sich jetzt im Keller geschmeidig durch die Obstkörbe an ihr vorbei wand.

Die Hauptmännin hielt sich die Lorgnette vor die Augen, dann faßte sie sich ein Herz: „Entschuldigen Sie, Frau Reschke, das scheint mir doch viel eher das Mädchen zu sein, von dem unser Bursche mir gesprochen hat. Suchen Sie nicht auch Stellung?" wandte sie sich an Bertha.

„Jawohl, gnädige Frau!" Bertha hatte ein kindliches, offenes Lächeln, das sofort für sie einnahm.

„Verstehen Sie Küche und Hausarbeit?"

„Ich habe meiner Mutter den Haushalt geführt, wer hatten sehr viel zu tun. Ich habe alles alleine gemacht, de Mutter brauchte sich um nischt zu kümmern."

Frau Reschke war ganz starr — die wußte sich aber anzubringen! Eine leise Bewunderung stieg in ihr auf, zugleich aber auch ein tückischer Aerger; daß das dreiste Ding ihre Hilfe gar nicht zu gebrauchen schien! „Bertha," sagte sie scharf, „die jnädige Frau Hauptmann von Saldern will unsere Mine mieten."

„Ach, ich weiß doch nicht — ich möchte doch lieber nicht," sagte die junge Frau zögernd und betrachtete unentschlossen Mine, die mit ihren linkischen Manieren und der verdrossenen Miene gewaltig gegen Bertha abstach.

Von Saldern — Hauptmann von Saldern! Das war was Feines! Berthas Lächeln wurde immer gewinnender.

„Diese ist so freundlich," sagte Frau von Saldern, gleichsam entschuldigend zur Reschke. „Ich habe so gern freundliche Leute um mich; es ist auch so gut für die Kinder." Und dann mit einer plötzlichen Entschlossenheit zu Bertha: „Ich gebe Ihnen sechzig Taler."

Die Reschke wurde dunkelrot. Mit Mühe nur behielt sie Biederton und Biedermiene bei. Noch schöner! Die Mine, die so schwer zu vermieten war — nicht mal die Hauptmannsche wollte sie! — blieb ihr auf dem Halse, und der Racker da brachte sich gleich selber an! Aber sie gönnte es der kleinen Kröte, wenn sie auf den hungerleidrigen Haushalt reinfiel. Und so bestärkte sie in geheimer Schadenfreude die junge Frau eifrig in ihrer günstigen Meinung über Bertha.

Nur der Lohn schien noch ein Hindernis. Bertha verlangte in aller Bescheidenheit siebzig Taler und ließ einfließen, daß der Destillateur drüben ihr eben das gleiche geboten, und die Kaufmannsfrau, an der anderen Ecke der Kirchbachstraße, sogar noch fünf Taler mehr.

Frau Reschke zitterte vor verhaltener Wut — die Bande! Also nicht bloß, daß sie einem die Kunden wegschnappten, auch den Nebenverdienst, durch den man mal ein paar Mark erübrigte, ruinierten sie einem. Der Polizei mußte man es anzeigen, so eine Gemeinheit! Einem die Mädchen hinterrücks wegzumieten!

Aber jetzt wollte sie zu ihrem Gelde kommen. So schwadronierte sie denn los: „Jeben Sie siebzig, jnädje Frau, Sie finden kein Mädchen, det mehr for Ihnen paßte. Ja, die Bertha, det is en Mächen, det mehr for Ihnen paßte. Ja, die Bertha, det is en Mächen, wie aus de Lade genommen! Un so fix — ne, einfach jroßartig! Bertha, haben Sie'n Jlücke, bei so'ne Herrschaft! Do kommen immer die Mächens jelaufen: „Noch keene Aussicht bei die Frau Hauptmann anzukommen?" Aber von denen würde ick Ihnen ja jar keene rekommandieren, jnädje Frau! I wo, man sieht doch, wen man vor sich hat; det jinge mir jejent Jewissen. Nanu", sag ich immer zu die Mächens, „ihr wollt über die Herrschaft klagen? Schämt euch." Is det ne Manier, sich so uzjuplundern? Ponnis gebrannt, alle vierzehn Tage uffen Ball? Un ein jroßes Maul haben, und faul bei de Arbeit. Un Ansprüche — da is das Ende von weg!"

„Ach ja," seufzte die junge Frau, „ich hab auch schon böse Erfahrungen gemacht."

„Na, wie war es denn mit die Mathilde?" forschte die Reschke neugierig.

„Die ist eine sehr ordentliche Person. Ich hätte ihr sicher nicht gekündigt; aber sie heiratet ja."

„Sieh eener den Racker an!" Frau Reschke schlug schallend die Hände zusammen. „Die un heiraten! Ne, jnädje Frau, det Sie so wat jlauben! Vermieten will se sich anderswo. Siebzig Taler, dafor dient se nich mehr; hundert will se haben. Un denn vier Treppen! I du meine Jüte, Belletasche muß es sind und in Tierjartenviertel! Die Zuchten kennt man schon!"

Frau Reschke hatte sich in Eifer geschwatzt; sie unterbrach den Fluß ihrer Rede nicht eher, als bis Frau von Saldern, ganz klein gemacht durch die Niedertracht ihrer Mathilde, Bertha siebzig Taler zusagte.

Als die Dame gegangen war, fing Mine, die bis dahin in mürrischem Schweigen in einer Ecke gestanden hatte, an zu weinen. Alles was sich an diesem Tage von Aerger und Erbitterung in ihr aufgespeichert hatte, floß in diesen Tränen zu Tage; Heimweh war auch dabei. Sie machte der Tante Vorwürfe in einer groben Art, zu daß diese, über so viel Undankbarkeit ganz entrüstet, etwas von „unjehobelte Bauerndirne" schrie, für die sie keinen Finger mehr rühren würde, und beleidigt die Glastür hinter sich zuschmetterte.

Im dunklen Laden hockte Mine auf der umgestülpten Tonne und hielt sich die Hände vor die Augen. Bertha stand vor ihr; der letzte Schimmer von Licht, der in den Keller fiel, weilte auf ihrem lieblichen Gesicht.

„Weene nich, Mine", sagte sie schmeichelnd und strich der Schluchzenden übers Haar. „Daß de der darum so hast! Laß doch den alten Drachen! Weeßte, ich hab eine sehr scheene, eine sehr gutte Stelle for dir, drüben bein Herrn im Restorang!"

„Siebzig Taler, sagste, gibt der?" Mine hörte auf zu weinen.

„Ne!" Bertha lachte hell. „Wo denkste hin?! Das war nur so zu die Dame gesagt. Aber vierzig wird er der schon geben. Geh doch mal rüber bei ihn!"

„Geh du mit" bat Mine und faßte ihre Hand.

„Na, denn komm!" Bertha wollte sie emporziehen, aber, wie sich besinnend, schrie Mine: „Jeses, all die Wäsch! Die muß ich ersicht fertig machen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0009

Nur eine Liliputanerin.

Liliputaner sind gewöhnlich keine hübschen Leute; selbst in der Jugend haben ihre Gesichter einen ältlichen, mißvergnügten Ausdruck, der vielleicht von dem sie bedrückenden Minderwertigkeitsgefühl herrühren mag, das diese von der Natur stiefmütterlich behandelten Wesen den normalgroßen Menschen gegenüber haben. Ihre Körperchen sind meist ein wenig verwachsen, ein richtig großer Kopf ist versehentlich auf einen Zwergenleib geraten, einzelne schleppen auch ein Höckerchen oder einen Klumpfuß durchs Leben. Ein geschickter Direktor solch einer Liliputanertruppe kann durch Schneiderkünste kleinere Mängel „kaschieren", — was er aber dem armen Zwerglein nicht annehmen lassen kann, ist ein zufriedenes Lächeln und einen lebensfrohen glücklichen Blick.

Nach all diesem wird man zugeben müssen, daß Prinzeß Däumelinchen, mit bürgerlichem Namen Ella Großbauer, die Zierde des Liliputanergeschlechts war. Ein frisches, pausbäckisches Gesichtchen, blaue Augen, blondes, krauses Haar! sie maß 90 cm mitsamt den Stöckelschuhen und mog 38 Pfund, bei fehlerlosem Körperbau. Däumelinchen war Mitglied des großen Wanderzirkus Ghigli und Partnerin des Kunstreiters Valentino. Valentino war ein hübscher junger Mann von hünenhaftem Wuchs und jenem Lächeln in den leichtsinnig blickenden Augen, das ihn als Liebling der Frauen erkennen ließ.

Allabendlich trat Däumelinchen mit Signor Valentino in einer originellen Zirkusnummer auf. Ein Schimmel von beachtenswerten Ausmaßen (er gehörte noch zur Garde der aussterbenden Nudelbretschimmel) galoppierte mit dem als schwarzseidenem Pierrot verkleideten Valentino in die Manege. Das Publikum — voran die Damen — begrüßte mit Applaus den „schönen Valentino", der einige Runden stehend mit primitiven Kunststücken aufwartete. Als Clou seiner Nummer griff er in die Hosentasche seines weiten Clownkostüms und zog Prinzeß Däumelinchen unter allgemeinem Hallo des Publikums ans Tageslicht. Däumelinchen als weißseidene Pierrette sandte Kußhändchen in die Zuschauermenge, lachte, winkte und war selig über den gelungenen Spaß, in Valentinos Beinkleid versteckt gewesen zu sein. Dann produzierten sich die beiden ungleichen Partner am ruhig galoppierenden Pferd noch mit ein paar einfachen Reitertricks. Weder der hünenhafte Valentino, noch das Zwerglein besaßen großen Mut und wenn Däumelinchen nicht so gerne Valentinos Gesellschaft gesucht hätte, würde sie vor Angst nie ein Pferd bestiegen haben. So aber war sie jeden Abend bereit, die ganze Nummer zu wiederholen und schlüpfte vergnügt in Valentinos Pierrotkostüm. Diese 10 Minuten abendlicher Arbeit waren ihre glücklichste Zeit des Tages; sie hegte eine schwärmerische Liebe zu Valentino, die, es muß leider gesagt werden — von ihm kaum bemerkt wurde. Nach der Zirkusnummer begegneten den beiden im Gang zwischen Manege und Stall die 4 Sisters Miller, Luftakrobatinnen, die ihre Nummer beginnen sollten und mit Valentino zärtliche Blicke tauschten.

Der Kunstreiter begab sich in den Wohnwagen, kleidete sich um und verschwand ungesehen über den schwach erhellten Zirkusplatz, lief, bis er einen Trambahnwagen erreichte, der ihn in die Stadt bis vor ein Nachtlokal brachte. Es war den Mitgliedern des Zirkus Ghili untersagt, auch an jenen Abenden, an denen sie nicht „Uniform zu stehen" hatten, ohne Erlaubnisschein auszugehen; aber Valentino hatte ein Stelldichein mit einer lustigen Gesellschaft verabredet, das er nicht versäumen wollte. Beim Heimkommen gedachte er sich dann hinter Däumelinchens Wohnwagen, der im rechten Winkel zum Löwenkäfig stand, zu verstecken, und bei hellem Tag unter die Angestellten des Zirkus zu mischen, um in seinen Wagen zu gelangen.

Während Valentino in toller Gesellschaft einen Whisky-Soda nach dem andern schluckte, begann für Däumelinchen die härteste Arbeit des Tages das „zur Schau gestellt sein." In den großen Pausen der Vorstellungen, während das Publikum die Menagerie besichtigte, mußte sie in ihrem mit Puppenmöbeln ausgestatteten Wohnwagen eine Separatvorstellung geben. Die gaffenden Zuschauer schoben und drängten sich um Däumelinchen in vergißmeinnichtblauem Pyjama beim Abendessen zu bestaunen, wie sie mit einem winzigen Samowar Tee braute, von puppenhaften Tellerchen eine richtige Vogelportion verzehrte, dabei zierlich mit Zwergenbesteck hantierend. Sie haßte aus vollem Liliputanerherzen alle diese großen Menschen von denen sie bedauernd und mitleidig betrachtet oft auch mit taktlosen Bemerkungen geneckt wurde. Ach, war sie wirklich nur ein Spielzeug, eine dumme Puppe?

Als endlich die letzten Neugierigen gegangen waren und sie wieder allein mit den sympatischeren Nachbarn, den Löwen, war, trotz sie todmüde in ihr Zwergenbettchen und konnte lange keinen Schlaf finden. Zu tief hatten sie die Worte eines Jünglings, der wie die geschmiegelte Schaufensterfigur eines Schneidergeschäftes ausgesehen hatte, getroffen: „Det kleene Mächen ist rein für jarnischt!" . . . . Nach stundenlangem vergeblichen Warten auf den Schlummer glaubte Däumelinchen hinter ihrem Wagen Schritte zu hören, dann ein dumpfes Fall. Auf ihr leises Rufen kam keine Antwort. Sie verließ ihr warmes Bettchen, kletterte die Treppe des Wagens hinab ins Freie und hatte einen unerwarteten Anblick, ihr angebeteter Signor Valentino lag schwer betzecht an die Gitterstäbe des Löwenkäfigs gelehnt und schnarchte. Durch sein Vorbeistreifen an der scheinbar nachlässig geschlossenen Tür des Käfigs hatte sich der Riegel gelöst und Berry, der König der Wildnis, gefolgt von seiner treuen Gattin, schickte sich eben an, einen nächtlichen Spazziergang anzutreten. Däumelinchen, die Gefahr erkennend, rüttelte und schüttelte den Kunstreiter, doch dieser schnarchte steif und unbeweglich. Däumelinchen lief zitternd und atemlos über das schwachbeleuchtete Gelände zum Wagen der Wächter und weckte sie auf. Mit gütlichem Zureden und rohem Fleisch lockte man die Löwen wieder in ihren Käfig zurück.

In ihrem Puppenbettchen aber lag Däumelinchen von fiebrigem Schluchzen geschüttelt, mit wehem Liliputanerherzen, das liebte, litt, tobte, kämpfte, verzieh und entsagte wie das Herz eines richtiggewachsenen Weibes.

B. C. Hochenedet.

Ein Mann schämt sich.

Von Kurt Münzer.

Sie liebten sich erst vier Wochen, als sie schon den Sinn des Lebens ineinander fanden. Nicht, daß einer ohne den andern nicht mehr Hätte existieren können! Aber was Glück und Freude hieß, konnte nur noch einer aus dem andern holen.

Einmal versprach sie, nachmittags gegen fünf Uhr zu kommen. Morgens in der Frühe begann er zu warten. Was sage ich? Er hatte die ganze Nacht gewartet. Er wartete auf sie von einem Mal zum andern. Wenn der letzte Schimmer ihres Kleides um die Ecke entschwand, begann er zu warten, daß der erste ihm wieder auflauche.

Sie hatte gesagt: vielleicht. Es war nicht sicher, daß sie kam. Als es halb fünf war, wußte er: sie kommt nicht mehr. Er saß frierend, er ging fiebernd umher, er lauschte bleich nach der Treppe, glühend stand er am Fenster. Alle Verdächtigungen, alle Aengste, alle Enttäuschungen erfüllten ihn.

Um fünf Uhr warf er den Mantel um, stülpte den Hut auf, lief fort. Es trieb ihn. Zu ihr war ein Weg von vierzig Minuten. Es begann zu regnen, fein, eisig. Die Straßen waren leer, trostlos. Die Bäume schauerten im Januarelend. Ein Stück Feld kam, Zäune, Lauben. Ein Bahndamm.

Eifersucht? Er dachte nichts. Wenn sie zu Hause war . . . Warum war sie nicht gekommen? Wer war bei ihr? O, nie, nie würde er bei ihr zu läuten wagen, nie ertragen, ihr erschrockenes, entsetztes Gesicht zu sehen . . . Und wenn ihre Fenster dunkel waren? Wo weilte sie, wenn nicht bei ihm? Welch Geheimnis war da? Was trieb sie? Wen kannte sie, von dem er nichts wußte . . .?

In dieser Minute erniedrigte er die Geliebte unendlich, er traute ihr alles zu, sah sie gemein, häßlich, lügnerisch, verräterisch. Mit verzweifelt inbrünstiger Liebe beschimpfte er sie. Und als ihr Haus erschien, schwur er sich: nie ihr zu verraten, was er in diesem Augenblick ihr angetan; schwur er sich, nie ihr ein Mißtrauen zu gestehen, nie zu bekennen, daß er spionierend ihr Haus umschlichen ihr nachgeforscht, ihr aufgelauert habe; schwor er sich, nie von diesem eifersüchtigen Weg zu ihr zu erzählen, von dieser Gemeinheit seines Herzens. Umkehren, ehe er ihre Fenster gesehen! beschwor er sich. Aber er war kleiner als seine Liebe —. Er lief, er sah — die Fenster waren dunkel . . .

Zwei Stunden war er fortgewesen. Als er wieder sein Zimmer betrat, saß die Geliebte am Fenster . . . Sie hatte sich ein wenig verspätet. Sie umschlang ihn. Seine Wangen waren vom Regen naß, seine Stirn vom Schweiß. Er glühte und zitterte. „Lieber, Geliebter mein, du hast mich so lange warten lassen. Wo warst du?" Er küßte sie wild. Er schloß die Augen. Eine Scham ohne Maß erdrückte ihn. Sie lachte, sie sagte lustig: „Gestehs, es war ein heimlicher Besuch. Bei wem? Warst du bei einer andern?" Er schwieg, er sah sie an. Nichts als Schmerz war in seinen Augen. Beschämung. Demut. Man konnte alles daraus lesen. Sie verstummte. Ihr Lachen erlosch. Sie flüsterte: „Wo warst du?" Er sagte endlich: „Ich kann es dir nicht sagen . . ." Sie umarmte ihn. Flehend, inbrünstig: „Einzig Geliebter, du mußt, du mußt. Ich ängstige mich. Ich tue dir unrecht. Hilf mir. Wo warst du? Bei einer andern? Hast du mir ein Unrecht angetan?" Wenn er nicht schwieg, hätte er „Ja" sagen müssen. Lieber und leichter lügen, lieber einen Betrug erfinden, als die gemeine Wahrheit gestehen, die eigene Erniedrigung und die der Geliebten. Sie war rein, war ahnungslos — und er ihr Spion!" „Mein einziger Geliebter, wenn du nicht antwortest, gehe ich und komme nie mehr wieder. Ich werde dich immer lieben, aber ich gehe fort. Für alle Zeit, sprich wenn du mich liebst. Darf ich an dich glauben?" Er liebte sie, aber er sprach nicht . . . Sie band den Schleier vor ihr weißes Gesicht und ging . . . Er hielt den Schwur, sich selbst zu geben. Er verlor sie, um ihr nicht gestehen zu müssen, was er ihr in Gedanken angetan. Hätte er gestanden, wäre sie nicht auch vielleicht im Tiefsten gekränkt, gegangen? . . . Hatte sie Unrecht, auf einer Antwort zu bestehen? Fragen über Fragen. Es handelte sich um Liebe . . . Das sagt alles und erklärt nichts. . . .

Nun ist viel Zeit darüber hingegangen. Sie hat geheiratet, und er, Junggeselle, geht noch oft — öfter als ich zu fagen wage — jenen verhängnisvollen Weg zu den nun verlassenen Fenstern. Dort steht er still. Er liebt sie wie damals. Liebe — wenn es Liebe ist — treuer, größer, göttlicher als Liebe . . . Kurz Münzer.

Geizige Schotten.

Gipfel der Sparsamkeit.

Ein waschechter Hochländer mußte einmal in einem Hotel übernachten.

Im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, wollte er seine Uhr aufziehen und trat so von ungefähr an das Fenster. Da erblickte er eine große erleuchtete Kirchturmuhr.

Aus Sparsamkeitsrücksichten hielt er seine Taschenuhr an.

*

Der Heiratsgrund.

Ein Schotte hate sich verlobt und seiner Braut natürlich den Verlobungsring geschenkt.

Bald darauf wurde ihm die Sache aus irgendeinem Grunde wieder leid und er forderte den Ring zurück.

Das war aber leichter gesagt als getan; denn der goldene Reif ließ sich weder mit Sanftmut noch mit Gewalt von dem Finger des Mädchens lösen.

Angesichts dieser Tatsache, den Ring nicht wieder zu bekommen und das Geld dafür also gleichsam zum Fenster hinausgeworfen zu haben, änderte der Schotte wieder seine Ansicht — und heiratete das Mädchen.

Bücher und Schriften.

„Die Arbeit". Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeb. Theodor Leipart. 1930. Heft 5. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH. Berlin S. 14, Abonnementspreis vierteljährlich RM. 3.60, für Gewerkschaftsmitglieder RM. 2.85. Im 5. Heft der „Arbeit" setzt Dr. Alfred Braunthal die Aussprache über das Problem der Kapitalbildung in einer umfassenden Untersuchung über „Die Quellen und die Verwendung des neugebildeten Kapitals" fort. Er setzt sich eingehend sowohl mit den Vorschlägen von Dr. Heinrich Ackerwelche die Diskussion einleiteten, wie mit den Anregungen von Professor Wilken und Dr. Gerhard Colm, wie mit den Auffassungen auseinander, die in den Verhandlungen der Friedrich List-Gesellschaft auf der Konferenz von Eisfeld vertreten worden sind. Wladimir Woytinsky analysiert in seinem Aufsatz „Die industrielle Produktionsstatistik in Deutschland" die gegenwärtig vorhandene Produktionsstatistik und zeigt die Mängel der bisherigen Produktionsstatistiken auf. Er legt einen Plan vor für die Produktionsstatistik wie wir sie brauchen und fordert die Bereitstellung der Geldmittel für den Beirat des Statistischen Reichsamtes, der die technische Leitung der laufenden Produktionsstatistik übernehmen soll. Robert Sachs nimmt in einem Aufsatz „Oeffentliche Bodenpolitik gegen private Bodenspekulation" zu dem Referentenentwurf eines Baulandgesetzes Stellung, der gegenüber seinen Vorläufern, den Entwürfen zu einem Bodenreformgesetz und dem Wohnheimstättengesetz stark abgeschwächte Bestimmungen aufweist. In seiner kritischen Ausführungen kommt er zu dem Schluß, daß es darauf ankommt, klare gesetzliche Bestimmungen zu schaffen, mit denen der ständig größer werdende Landbedarf der öffentlichen Hand, rasch, leicht und zu billigen Preisen gedeckt werden kann. In der Rundschau setzt Milne Bailey seine Berichterstattung über die Verhandlungen der englischen Gewerkschaften mit den Unternehmerorganisationen fort und schildert deren vorläufige Ergebnisse. — Kurt Mänalex behandelt den 1. Gewerkschaftskongreß der in Französisch-Nordafrika in diesem Jahr stattgefunden hat. — Am Schluß des Heftes werden eine Reihe von Neuerscheinungen besprochen. —

Bertha sah ihr kopfschüttelnd nach, wie sie durch das nun vollends hereingebrochene Dunkel nach der Küche rannte. Ein mitleidig geringschätziges Lächeln spielte um ihren hübschen Mund.

Fünftes Kapitel.

Alle Abend nach neun war großer Kongreß in dem von Heringen, Zwiebeln und faulendem Obst durchduteten, nach Moder und Schimmel riechenden Raum.

Da hockten sie schwatzend auf Tonnen und Körben; tunkten hier ihre Finger hinein und da, kosteten dieses und jenes, musterten gegenseitig die Kleider und die Frisuren, prahlten und strichen sich heraus. Da wurde die Herrschaft durchgehechelt wie Flachs, den man durch die scharfen Zähne der Hechel zieht. Die eine Herrschaft war zu streng, die andere zu nachsichtig; die zu schlumpig, jene zu geizig; jene zu genäschig — für drinnen auf den Tisch nichts gut genug, für die Dienstboten draußen alles zu teuer. Jene Madam war ein Zanteufel und der Herr ein Esel; die zweite Madam zu putzsüchtig, die dritte scheinheilig, die vierte dämlich, die fünfte vergnügungstoll, die sechste hatte einen Liebhaber und der Ehemann belästigte die Dienstmagd. So ging es fort ins unendliche.

Sie konnten gar kein Ende finden. Ein immermährender Neid bebte in all diesen Herzen unterm Mägdekleid; ein dumpfer, unbewußter, aber unauslöschlicher Groll hatte sich da eingenistet. Immer dienen, dienen! Immer gehorchen, wenn die befahlen; nur alle vierzehn Tage einmal sein freier Herr sein dürfen, unkontrolliert genießen können, wie jene alle Tage genossen!

Das waren Gluten, die da unten im dunklen Keller glimmten. Sie schwelten langsam in gefährlicher Stetigkeit, nur ab und zu saugte ein Windstoß hinein, dann loderten Flammen auf und setzten neue Stellen in Brand.

Die Mägde schrien alle auf in heller Entrüstung, wenn eine von ihnen eine besonders furchtbare Geschichte zum besten gab. Wie konnte man sich so etwas bieten lassen! Wegen einer angebrannten Suppe! Ein ohrenbetäubender Lärm entstand, ein Gezeter und Geschnatter, ein wildes Durcheinander von Klagenden, Höhnenden und drohenden Redensarten, von spottenden Gelächter und zornigen Scheltworten. Dazu drehte sich im Hintergrund, dumpf ratternd und quietschend die große Rolle, als ginge es ihr gegen den Strich, das Leinen und den Damast der Herrschaften glatt zu walzen.

Und mitten im Lärm erhob Elli ihre dünne Stimme und suchte mit ihrem schrillen Gesang alles zu übertönen. Sie saß auf dem Ladentisch und ließ die Füße baumeln.

„Ja beim Souper
Erlebt man tolle Sachen —"

Da mußten sie alle lachen. Sie umdrängten das musikalische Genie, liebkosten und bewunderten es.

„Ellichen, nu sing das noch vom Bienenhaus!"

„Ne, det mich, Ellichen, da is ja jar nischt bei los! Det von „Ernst, Ernst, was du mir alles lernst!""

„Ne, ne! „Mein erster hieß Anton, mein zweiter hieß Fritz"!"

„Ach was, das von „Riddeldibeldi, das Dickerchen!" Ellichen, na man los, Ellichen!"

Ellichen hier und Ellichen da! Jede wünschte etwas anderes.

Zuletzt stand Elli auf dem Ladentisch, die Hände in die Seiten gestützt, das festgefrorene Lächeln der Chanteusenfängerin auf dem schlauen Kindergesicht, wiegte sich in den Hüften und rasselte irgend ein Stück ihres Repertoires herunter, bei dem die Zuhörer vor Entzücken kreischten.

Wenn Mutter Reschke ihrem Nesthäkchen Bonbons versprach, dann ließ es sich herbei, den Gesang noch mit Gesten zu begleiten. Dann war es vollends mit aller Fassung vorbei, sie wollten sterben vor Lachen. Ne, war das ein Kind! Frau Reschke strahlte vor Mutterstolz. Herr Reschke, der zwischen den Mägden herum gestolpert war bald diese, bald jene unters Kinn gegriffen hatte — er tats nicht aus Pfäffer, sondern aus Geschäftsrücksichten —, hob schmunzelnd sein talentvolles Töchterchen vom Ladentisch und küßte es zärtlich auf die Stirn. —

Das war die Schule, in welche die beiden Landmädchen gingen.

Auf Mine machte das alles weiter keinen Eindruck —, 'ne dämlichte Person, nannten die Berliner Mädchen sie — sie lachte wohl, wenn die andern lachten, aber wenn es gar zu laut im Laden wurde und die schlagfertigen Mäuler nur so die Witze rissen, wurde es ihr unbehaglich; sie hatte das unsichere Gefühl, als könne so ein Witz auch auf sie gemünzt sein. Dann schlich sie hinaus in die dunkle Küche, wo der Ersparnis wegen kein Licht brennen durfte, und setzte sich zu Grete, die auf der Eimerbank am Herd hockte und mit ihren matten Augen in die verglimmenden Funken der Asche starrte.

Die beiden Mädchen hielten sich dann umschlungen. Das herumgestoßene Kind, wie durstendes Land dankbar für jeden erlösenden Tropfen, saugte Mines Freundlichkeit mit Gier ein. Grete war schon ganz zufrieden, und ihre ewig traurigen Augen bekamen einen glücklichen Schimmer, wenn sie nur neben der Cousine sitzen durfte. Dann strich sie der mit den mageren Fingern an der Schürze auf und nieder; darin lag ihre ganze stumme, scheue Zärtlichkeit.

Und Mine, die sich wie in einem Wirbel mit herumgerissen fühlte, die Nachts, vom Rasseln der Wagenräder oben auf der Straße, vom Trappeln der Füße dicht über sich aufgeschreckt, nicht schlafen konnte, an deren Herzen ein Gefühl wie banges Heimweh nagte, kümmerte sich mehr um das stumme Kind, als sie es unter anderen Verhältnissen getan haben würde.

Es war am letzten Abend vor Mines Eintritt in ihren Dienst. Drüben der Destillateur hatte sich nun doch bis auf fünfundvierzig Taler schrauben lassen; das war eigentlich ein schöner Lohn, dafür mußte sie aber die Klebemarken zur Hälfte selber bezahlen. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen oder bangen sollte; ihren Korb hatte sie schon heute nachmittag hinüber, auf den ihr bestimmten Hängeboden, geschafft, nun schlief sie zum letzten Mal hier unten im Keller.

Da flüsterte ihr Grete ins Ohr — wenn sie so hauchte wie jetzt, hatte ihre Sprache nicht das unangenehme Gaumige und Entstellte —: „Mine! Mine!"

„Was willste?"

„Ich habe die jolbene Heimat jesehen und das lichthelle Land — komm, laß uns dahin jehn!"

„Was meinste? Wohin? Ich versteh der nich."

„Dahin", sagte Grete ernsthaft und hob das blasse Gesicht, das ein Feuerschein aus dem Herdloch gespenstisch beleuchtete, zu der düsteren Decke der Küche. „Weißste nich, wo die jolbene Heimat is?"

„Dort an dem schönen Perlentor,
Mein Jesus wartend steht davor."

„Von was redste denn? Ne, wat is dicht!" Mine hatte Lust zu lachen, aber eine gewisse Scheu vor Gretes Ernsthaftigkeit hielt sie davon zurück.

„Haste die jesehn, die in't blaue Kleid mit die schwarze Kiepe? Die, die de Zetteln austrägt? Die hat mer neulich mitjenommen. In die Bahnstraße is't, in'n Hof, in't Hinterhaus! Wenn du mal fort bist, will ich aber alle Sonntag hinjehn, auch abends in die Woche — hier vermißt mir doch keiner. Da singen se; um jeden kann 'ne Rede halten, wer will. Da rufen se: Halleluja! Und freuen sich un klatschen in die Hände. Oh, ich versteh allens! Da lacht mir keiner aus. Wenn Mutter mir auch hier aus 'n Laden pufft, da kann ich obenan kommen. Da kann ich Offezier werden, wen Jesus mich rein wäscht!"

„Du bis verrückt", platzte Mine heraus.

Das aufgeregte Mädchen drückte ihr krampfhaft die Hand:

„Sage es Jesu, sage es Jesu,
Er ist ein Freund wohl bekannt,
Du hast sonst nimmer
Solchen Freund und Bruder,
Sage es Jesu allein!"

„Ne", sagte Mine, „nu hör aber uf, nu wird et mer zu toll."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 132 — **Sonnabend, den 7. Juni 1930** — **5. Jahrgang**

Enthüllt.

Das Arbeitslosen-Programm der Reichsregierung.

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat am Freitag vor der Presse das Arbeitslosenprogramm der Reichsregierung zu rechtfertigen versucht. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß die Regierung tatsächlich die Vorschläge der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung im wesentlichen in ihre Reformvorlage aufgenommen hat. Vor allem ist die

Kürzung der Unterstützungssätze

bei einer Anwartschaft von weniger als 52 Wochen, wie sie der Vorstand vorsah, von der Regierung übernommen worden. Dazu kommt eine

14tägige Wartezeit generell für die Ledigen,

Herausnahme der Jugendlichen bis zu 21 Jahren aus der Arbeitslosenversicherung und Verschlechterung der Unterstützung der verheirateten Frauen. Die über 65 Jahre alten Arbeitnehmer will man in der Arbeitslosenversicherung belassen. Die Gesamtersparnis, die im wesentlichen durch Leistungsabbau erzielt werden soll, beträgt rund 115 Millionen.

Neben der Ersparnis am Unterstützungsaufwand will man die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung des Beitragssatzes um 1 Prozent — von 3½ auf 4½ Prozent — vervollständigen. Die durch die Beitragserhöhung verursachte Mehrbelastung der Wirtschaft versucht man bei der

Krankenversicherung

wieder wett zu machen. Aus ihr will man

rund 150 Millionen Ersparnisse herausschlagen.

Das soll, wie der Reichsarbeitsminister mitteilte, durch „Zurückdrängung der Bagatellsachen" der Krankenversicherung, durch Eindämmung des Arzneibezuges und durch Einparungen bei den Arztkosten herausgeholt werden. Auf deutsch:

auch der Krankenversicherung blüht ein Leistungsabbau.

Zweifellos will die Regierung bei ihrer in Aussicht genommenen „Reform" der Krankenversicherung im großen und ganzen der von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände vorgeschlagenen Weg gehen, das heißt also — Beteiligung der Versicherten an den Arzneikosten, Krankenscheingebühr und dergleichen. Der Minister spricht von

„Zurückdrängen der Bagatellsachen";

daß aber 150 Millionen Ersparnisse nicht lediglich durch Nichtinanspruchnahme der ärztlichen Hilfe bei unbedeutenden Fällen herausgeholt werden können, liegt klar auf der Hand.

Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4½ Prozent, die in Aussicht genommene Ersparnisreform und das in Vorschlag gebrachte

Notopfer für die Festbesoldeten

betrachtet der Reichsarbeitsminister als eine Einheit. Er betonte, sozial am gerechtesten wäre die Einführung eines allgemeinen Notopfers gewesen in Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer. Damit wäre aber bei der deutschen Kapitalverknappung nur die Kapitalflucht begünstigt worden. Die jetzige Regelung belaste die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer mit der Beitragserhöhung, die besser bezahlten Versicherten mit einer Verringerung ihrer Unterstützungssätze, die Ledigen mit der Einführung der Wartezeit und die Festbesoldeten in der öffentlichen und in der Privatwirtschaft, die keine Beiträge für die Sozialversicherung aufzubringen haben und die eine gesicherte Existenz aufweisen, mit einem

Notopfer von 4 Prozent des Einkommens.

Daneben würden auch noch die Ledigen und die Aufsichtsräte zum Notopfer herangezogen.

In der Frage der Arbeitsbeschaffung

konnte der Minister nichts wesentlich Neues mitteilen. Er betonte, das Reichspostministerium glaube, Ansätze zu einer Belebung der Konjunktur beobachten zu können. Ueber die Finanzierung der bereits angekündigten Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiet des Wohnungs- und Straßenbaues machte der Minister ebenfalls keine konkreten Angaben.

Der Reichsarbeitsminister sagt, das Arbeitslosenprogramm sei

„sozial ungerecht, aber nötig".

Ungerecht ist es. Daß seine Ungerechtigkeit aber Notwendigkeiten sind, darf man mit Fug bezweifeln. Mit dem Gerede über die Kapitalflucht zu dem der Reichsarbeitsminister seine Zuflucht nahm, kann man schließlich in Deutschland jede soziale Härte und Ungerechtigkeit beschönigen. Mit der doppelten Belastung der Ledigen wollte das Kabinett Brüning anscheinend den Spießern der Bevölkerungspolitik einen Gefallen erweisen.

Die Ledigen sollen blechen!

Als ob es nicht auch Tausende von Ledigen gäbe, die schwer zu ringen und für Angehörige zu sorgen haben. Will man etwa in Deutschland

gewaltsam die Heiraterei fördern?

Gibt es nicht genug Existenzen, die nur deswegen ledig bleiben, weil die Mittel zur Führung eines richtigen Hausstandes fehlen?

Von welcher Seite aus man auch das Arbeitslosenprogramm der Regierung betrachtet, es ist ein böses Ding. Aber wer hat von dieser Regierung etwas anderes erwartet?

Und die Krisenfürsorge?

Stegerwald: „Sie kostet zu viel Geld!"

Am Freitag fanden zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Gewerkschaften Besprechungen über die Erweiterung der Krisenfürsorge statt. Der Minister erklärte, er sei bereit, im „Rahmen des Möglichen" den Forderungen der Gewerkschaften entgegenzukommen. Wolle man den Wünschen auf Ausbau der Krisenfürsorge im vollen Umfange Rechnung tragen, dann bedeute das über die für die Krisenfür[illegible]

Die neuen Steuer-

Was sie bringen und wie sie

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat noch am Freitag die neuen Steuergesetzentwürfe zugeleitet. Die Deckungsvorschläge gehen von einem Fehlbetrag in Höhe von 750 Millionen Mark aus. Davon entfallen 600 Millionen Mark auf die Arbeitslosenversicherung, 150 Millionen Mark auf Einnahmeausfall.

250 bis 300 Millionen Mark sollen durch sog. Einsparungen in der Arbeitslosen- u. Krankenversicherung aufgebracht werden. Dabei läßt Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer keinen Zweifel darüber, daß es sich bei den Leistungsdrosselungen in der Krankenversicherung um eine Dauereinrichtung handeln soll. Weitere 50 Millionen Mark sollen durch Verkürzung der Zahlungsfristen in der Zigarettenindustrie (Steuereingänge) von 2 auf 1 Mon. aufgebracht werden. Im übrigen denkt man an Ersparnisse im Etat. Hier wird darauf verwiesen, daß das Defizit im Etat 1929 um 35 Millionen Mark hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Durch weitere Streichungen, die nach Ansicht Dr. Moldenhauers aber das Aeußerste darstellen, will man etwa 25 Millionen Mark ersparen, sodaß man das Defizit auf 350 Millionen Mark zu verringern gedenkt.

Diese 350 Millionen Mark sollen durch die Reichshilfe der Festbesoldeten und durch die Ledigensteuer aufgebracht werden und zwar erwartet man von der Reichshilfe 300 Millionen, von der Ledigensteuer 45—50 Millionen Mark. Unter die Reichshilfe fallen alle Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltung und [illegible]

Friedrichshafen, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Graf Zeppelin erschien abends kurz nach 7 Uhr über Friedrichshafen. Um 7,20 Uhr fielen die Haltetaue, um 7,25 Uhr war die Landung vollzogen. Auf dem Flugplatz hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die Luftschiff, Besatzung und Passagiere herzlich begrüßte. Friedrichshafen selbst hatte Feiertagskleidung angelegt.

Das Luftschiff hat während dieser Fahrt in rund 12 Tagen und 17 Stunden Fahrzeit etwa 30 000 Kilometer zurückgelegt. Das Luftschiff befand sich insgesamt 19 Tage unterwegs.

Pfingsten — Menschheit.

Die Worte Pfingsten und Menschheit haben einen gewissen Zusammenklang. Nach der Legende befähigte das Pfingstwunder die Apostel, zu allen Menschen der verschiedenen Völkerschaften in ihrer eigenen Sprache zu reden. Symbolisch wird durch diese Erzählung die Wandlung des Christentums aus einer national-jüdischen Sekte zur internationalen Weltreligion angedeutet. Vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte erscheint hier der Begriff der Menschheit als einer einzigen, brüderlich zu sammelnden Gemeinschaft.

Indessen hat das Christentum diese Mission nicht erfüllen können. Wohl entwickelte es sich zur Staatskirche des altrömischen Weltreichs und nach dessen Zerfall zwar nicht zur Religion der Menschheit, aber doch zur Religion der weltbeherrschenden weißen Rasse. Aber auch diese Rasse hat das Christentum — ganz abgesehen von seinem Zerfall in Konfessionen — nicht zu einer Einheit zusammenschweißen können. Vor anderthalb Jahrzehnten haben sich die Kulturvölker der weißen Rasse im blutigsten aller Kriege zerfleischt, u. auch der danach gekommene Friede war weit entfernt, ihnen mehr als ganze zarte Ansätze einer künftigen Einheit zu bieten. Wenn auch die Apostel alle Sprachen gesprochen haben sollen, — die Vielheit der Sprachen und der Nationalitäten ist geblieben. Die Gemeinsamkeit des Glaubens vermochte weder den Zerfall der Menschheit in kriegführenden Nationen noch in die sich bekämpfenden Klassen der herrschender Reichen und der unterdrückten Armen zu verhindern.

Die schmerzlichen Folgen dieser Zerrissenheit erleben wir dieser Tage wiederum. Eine Wirtschaftskrise schwersten Ausmaßes durchwütet die Kulturstaaten. Wieder einmal liegt der von Karl Marx gegeißelte Widersinn der kapitalistischen Produktionsweise kraß zutage, das Millionen Beschäftigungslose nach Arbeit und gleichzeitig Millionen Bedürftige nach den fehlenden Erzeugnissen der Arbeit schreien, ohne daß es gelingt, die einen für die anderen nutzbar zu machen.

Die Helden der oberschlesischen Phrase von Hakenkreuz und Sowjetstern sind rasch mit der Erklärung bei der Hand: der Youngplan und die Tributversklavung Deutschlands seien an allem, zumal an der Arbeitslosigkeit schuld. Seltsam nur, daß unsere Sklavenhalter uns einen Plan auferlegt haben sollen, der den Sklaven am Arbeiten hindert, statt ihn mit allen Mitteln zur Arbeit anzutreiben. Noch seltsamer, daß in Amerika und England, die doch als Tributempfänger im Glück und Ueberfluß schwimmen müßten, die Arbeitslosigkeit noch schlimmer ist als bei uns: in England beträgt bei geringerer Bevölkerungszahl allein die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 1,8 Millionen, also mehr als bei uns. Für die Vereinigten Staaten wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf 6—7 Millionen geschätzt.

Nein, die chronische Arbeitslosigkeit der industriell hochorganisierten Länder spiegelt in erster Linie den Widersinn eines Zustands, daß die Industrien dieser Länder nach durchgeführter technischer und organisatorischer Rationalisierung Kontinente versorgen könnten, aber zum Teil durch politische Grenzziehung und Zollschranken am Absatz gehindert sind, zum anderen innerhalb ihrer geschützten Absatzgebiete wegen der ungleichen Besitzverteilung zwar genug Bedürftige, aber zu wenig Kaufkräftige vorfinden.

Der Nationalismus steht diesem Uebel ratlos gegenüber, er verschärft es nur. Er lenkt den Blick der Bevölkerung auf Vergrößerung des Wirtschaftsgebiets durch Eroberung von Nachbarprovinzen und Grenzlanden. Aber was nützt schon eine Provinz, wenn die Entwicklung nach Erdteilen schreit?! Gewiß wird für Deutschland die Krise durch die Abschnürung Ostpreußens, durch den Verlust Oberschlesiens usw. verschärft. Aber die Wurzeln des Uebels liegen hier nicht. Hat uns doch beim Friedensschluß von Versailles die Wissenschaft — durchaus gutgläubig — aus dem Verlust unserer östlichen Kornkammern Westpreußen und Posen dauernde Lebensmittelknappheit, aus dem Verlust der oberschlesischen Kohle dauernden Kohlenmangel prophezeit. Und heute?! Die Landwirtschaft stöhnt über zu gute Ernten und zu niedrige Getreidepreise und der uns verbliebene Ruhrkohlenbau muß wegen Absatzmangels Arbeiter entlassen und ganze Monatsförderungen auf Halden schütten! Nicht Mangel an Produktion, sondern Mangel an Absatz bedroht die Menschheit und zwingt sie, einen großen Teil ihres Produktionsapparats und ihrer Arbeitskraft brachliegen zu lassen. Dieses Problem zu lösen heißt aber nichts anderes, als die Zerspaltung der Menschheit in feindliche Nationalitäten, in reiche und besitzlose Klassen zu überwinden. Mit anderen Worten: was dem Christentum trotz der im Pfingstfest symbolisierten Menschheitsidee mißlungen ist, das muß mit ganz anderen Mitteln und auf ganz anderen Wegen hergestellt werden: eine einheitliche, von einem Geist beseelte Menschheit.

Im Bürgertum haben wohl ein paar gescheite Köpfe begriffen, daß es um die heutige Produktionsweise geschehen ist, wenn nicht eine Angleichung der politischen Entwicklung an den Stand der wirtschaftlichen erzielt wird. Völkerbund, Abrüstungskonferenzen, Zollunionen, Paneuropa und ähnliches sind die Mittel, die sie propagieren. Aber sie stehen in ihrem Bestreben gegen den Widerstand fast ihrer gesamten eigenen Klasse und verdanken ihre spärlichen Erfolge lediglich dem Umstand, daß in wachsendem Maße die Arbeiterklasse die Regierungen der großen europäischen Staaten zu beeinflussen beginnt. Freilich vollzieht sich diese Entwicklung durchaus nicht ebenmäßig. Erfolge wechseln mit Rückschlägen. Aber wenn vor 30 Jahren ein sozialistischer Minister noch als Absonderlichkeit, vor 15 Jahren als Episode erschien, so wundert sich heute kein Mensch mehr über eine Arbeiterregierung und in abermals 15 Jahren dürfte sie der Normalfall sein.

In Deutschland hat man freilich gerade jetzt das Rad der Geschichte noch einmal zurückzudrehen versucht. Durch die Regierung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300607-12/fragment/page=0011